

Bischof Wolfgang von Regensburg (ca. 924–994)

Geschichte, Legende und Verehrung

von

Georg Schwaiger

Das Bistum Regensburg begeht im Jahr 1994 festlich die Tausendjahrfeier des Todes seines Diözesanpatrons, des heiligen Bischofs Wolfgang. Am 31. Oktober 994 starb er im Kirchlein zu Puppig bei Linz vor dem Altar des heiligen Otmar, nachdem er über zwei Jahrzehnte hinweg (972–994) das ausgedehnte Bistum Regensburg mit pastoraler Weisheit und fester Hand geleitet hatte, groß im geistlichen Dienst und nicht weniger in der selbstverständlichen Mitverantwortung für das Reich an der Seite der Könige und Kaiser. Sein Leben vollzog und erfüllte sich im 10. Jahrhundert, ungefähr in der Mitte der tausend Jahre, die wir herkömmlich das Mittelalter nennen. Wolfgang von Regensburg ist einer der großen Reichsbischöfe der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts, in denen die neue Festigung und neue, „fürstliche“ Einbindung des Reichs-piskopats in das 962 durch Otto I. den Großen erneuerte Kaisertum des Westens sichtbare Gestalt gewann¹.

¹ Wichtigste allgemeine Wolfgang-Literatur: F. Janner, *Geschichte der Bischöfe von Regensburg*, I, Regensburg 1883, 350–419; *Der heilige Wolfgang, Bischof von Regensburg*. Historische Festschrift zum neunhundertjährigen Gedächtnisse seines Todes. Hsg. v. J. B. Mehler, Regensburg 1894; O. Häfner, *Der heilige Wolfgang*, Rottenburg 1930; F. W. Holzer, „St. Wolfgang, ein Heiliger der Spätgotik“, in: *10. Jahresbericht des Vereins zur Erforschung der Regensburger Diözesangeschichte*, Metten 1935, 1–130; I. Zibermayr, *St. Wolfgang am Abersee*. Seine Legende und ihr Einfluß auf die österreichische Kunst, Horn 1961²; H. Keller, *Wolfgang*, in: *Lexikon für Theologie und Kirche X²* (1965) 1214f.; R. Graber, *St. Wolfgang, ein Reformator der Klöster*, Patron des Bistums Regensburg, in: *Bistumspatrone*. Hsg. v. W. Sandfuchs, Würzburg 1966, 107–125; J. Staber, *Kirchengeschichte des Bistums Regensburg*, Regensburg 1966, 24–27, 240; K. Bugmann, *Der Mönch Wolfgang*, in: *Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens 78* (1967) 9–27; J. Schafer, *Licht und Salz*. *St. Wolfgang, Estavayer-le-Lac* (Schweiz) 1970²; G. Schwaiger, *Der heilige Wolfgang, Bischof von Regensburg*, in: *Bavaria Sancta*. Hsg. v. G. Schwaiger, I, Regensburg 1970, 212–220; G. Schwaiger u. J. Staber, *Regensburg und Böhmen*. Festschrift zur Tausendjahrfeier des Regierungsantrittes Bischof Wolfgangs von Regensburg und der Errichtung des Bistums Prag (Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 6, Regensburg 1972. Darin: G. Schwaiger, *Der heilige Bischof Wolfgang von Regensburg, 972–994*. Geschichte, Legende und Verehrung, S. 39–60, mit Quellen u. Lit.); *St. Wolfgang 1000 Jahre Bischof von Regensburg*. Darstellung und Verehrung. Ausstellungskatalog, hg. vom Bischöflichen Zentralarchiv Regensburg (P. Mai, A. Hubel), Regensburg 1972; M. Popp, *St. Wolfgang, Bischof von Regensburg*, in: *Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 112* (1972) 19–30; *Der hl. Wolfgang und Oberösterreich* (Schrif-

1. Die Zeit

Das 10. Jahrhundert erscheint zunächst als eine zwiespältige Epoche: Verfall und Verrohung auf der einen und hoffnungsvoller Aufbruch im politischen und kirchlich-religiösen Bereich auf der anderen Seite. In beiden Bereichen zeichnen sich erhebliche regionale Unterschiede im Abendland ab. Der gelehrte Kardinal Caesar Baronius begann 1602 die Behandlung des 10. Jahrhunderts in seinen berühmten „*Annales ecclesiastici*“ mit diesen bedrückenden Worten: „Siehe, ein neues Saeculum beginnt, das man eisern nennt wegen seiner unguuten Härte, bleiern wegen des entstehenden Überflusses an Bosheit und dunkel wegen des Mangels an Autoren.“² Gerade der Blick auf Rom und den Stuhl Petri, die Vergewaltigung des ersten Sitzes der Christenheit durch die römisch-mittelitalischen Adelscliquen in dieser Epoche, schien dieses düstere Bild zu rechtfertigen. Denn in der abendländischen Kirche insgesamt gab es in diesem „dunklen Jahrhundert“ (*saeculum obscurum*)³ vielfach erfreuliches Licht: in der Mitte Europas den Aufstieg eines starken deutschen Königstums seit Heinrich I. (919–936) und vor allem Otto I. dem Großen (936–973), das sich in allen politischen Interessen durchaus der vorrangigen christlichen Verantwortung bewußt ist, geübt als Schutz der Kirche und zugleich als mächtige Unterstützung der Ausbreitung und hierarchischen Festigung der jungen Missionskirchen im Norden Europas und noch deutlicher bei den slawischen Völkerschaften des Ostens, im

tenreihe des Oberösterreichischen Musealvereins, Bd. 5), Linz 1972; G. Schwaiger, Die Kanonisation Bischof Wolfgangs von Regensburg (1052), in: *Bavaria Christiana. Festschrift Adolf Wilhelm Ziegler* (Deutingers Beiträge 27), München 1973, 225–233; P. Mai (Hg.), Auf den Spuren des heiligen Wolfgang. Festgabe für Bischof Rudolf Graber, Kallmünz 1973; Millennium *Ecclesiae Pragensis, 973–1973* (Schriftenreihe des Regensburger Osteuropainstituts, Bd. 1), Regensburg 1973; R. Zinnhobler-P. u. W. Pfarl, Der heilige Wolfgang. Leben, Legende, Kult, Linz 1975; Der hl. Wolfgang in Geschichte, Kunst und Kult (Katalog der Ausstellung des Landes Oberösterreich in St. Wolfgang im Salzkammergut 1976), Linz 1976; P. Mai, Der heilige Emmeram, der heilige Erhard und der heilige Wolfgang – die Patrone des Bistums Regensburg, in: A. Leidl (Hg.), Bistumspatrone in Deutschland, München-Zürich 1984, 158–166; G. Schwaiger, Der heilige Bischof Wolfgang von Regensburg (972–994), in: G. Schwaiger-P. Mai (Hg.), Regensburger Bistumspatrone, München-Zürich 1988, 85–105; E. H. Ritter, Zeugen des Glaubens. Heilige, Selige und Diener Gottes im Bistum Regensburg, Regensburg 1989, 357–383 (mit reicher Lit.); K. Hausberger, Geschichte des Bistums Regensburg, I, Regensburg 1989, 55–64; G. Schwaiger, Der heilige Wolfgang. Bischof von Regensburg (1972–994), in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 23/24, Regensburg 1989, 93–107; *Ratisbona Sacra. Das Bistum Regensburg im Mittelalter* (Ausstellungskatalog anlässlich des 1250jährigen Jubiläums der kanonischen Errichtung des Bistums Regensburg durch Bonifatius, 739–1989; Kunstsammlungen des Bistums Regensburg. Diözesanmuseum Regensburg, Kataloge und Schriften, Bd. 6), München-Zürich 1989, 476 (Reg.); W. Chrobak, Der heilige Bischof Wolfgang. Geschichte-Legende-Verehrung (Das Bistum Regensburg III), Kehl 1993.

² „En, incipit annus Redemptoris nongentesimus, quo et novum inchoatur saeculum, quod sui asperitate ac boni sterilitate ferreum malique exundantis deformitate plumbeum atque inopia scriptorum appellari consuevit obscurum“. Caesar Baronius, *Annales ecclesiastici*, ed. Augustinus Theiner, Bd. 15, Bar-le-Duc 1868, 467.

³ H. Zimmermann, Das dunkle Jahrhundert. Ein historisches Porträt, Graz-Wien-Köln 1971; G. Schwaiger, Das Papsttum im „Dunklen Jahrhundert“, in: M. Weitlauff (Hg.), Bischof Ulrich von Augsburg, 890–973. Seine Zeit – sein Leben – seine Verehrung. Festschrift aus Anlaß des tausendjährigen Jubiläums seiner Kanonisation im Jahre 993 (Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte 26/27), Weifßenhorn 1993, 53–68.

werdenden polnischen Staatswesen, im böhmisch-mährischen Raum und nicht zuletzt bei den Ungarn⁴.

Nach dem verbreiteten, nicht allgemeinen Niedergang im 9. und frühen 10. Jahrhundert, bedingt durch den Zerfall übergreifender politischer Ordnungen im Abendland und den Ansturm äußerer Feinde (Sarazenen, Normannen, Ungarn), wurden seit der Mitte des 10. Jahrhunderts nicht nur einzelne Klöster, sondern auch der Weltklerus, Kanoniker- und Kanonissenstifte, Kirchenleute und Laien vom mächtigen Streben nach religiöser Erneuerung, nach tieferer Verchristlichung erfaßt. Die Sorge um das ewige Heil trat wie nie zuvor in das geschärfte, auch verängstigte Bewußtsein der Menschen. Lothringen und Burgund, Deutschland und Teile Italiens wurden die ersten erkennbaren Schauplätze der religiösen Erneuerung, die seit der Mitte des 11. Jahrhunderts dann alle abendländischen Reiche ergriff. Das benediktinische Cluny in Burgund und benediktinische Klöster Lothringens (Brogne, Gorze, Verdun) erscheinen bereits im 10. Jahrhundert als Mittelpunkte monastischer Erneuerung. Dazu kamen Kanonikerreformen in der Erneuerung augustinuscher Leitsätze des gemeinsamen Lebens der Kleriker, Eremitengruppen in Italien. In diesen Namen gewann die „Kirchenreform“ bereits im 10. und frühen 11. Jahrhundert deutliche Umrisse, wobei diese Erneuerung zunächst eher von unten aufbrach, aber rasch die Förderung einzelner Fürsten und Bischöfe, der Könige und Kaiser erfuhr⁵.

Geschützt und gestützt durch die Könige und Kaiser von Otto I. dem Großen bis zum Salier Heinrich III. (1039–1056) bietet die vorgregorianische Reichskirche⁶

⁴ Dazu immer noch grundlegend A. Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands III, Leipzig 1906^{3,4}, 1954⁸; W. Wattenbach-W. Levinson-F. J. Schmale, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Die Zeit der Sachsen und Salier, 3 Teile, Darmstadt 1967–1971; H. Jedin (Hg.), Handbuch der Kirchengeschichte III/1: Vom kirchlichen Frühmittelalter zur gregorianischen Reform, Freiburg i. Br. 1966 (Neudruck 1985); M. Greschat (Hg.), Das Papsttum I (Gestalten der Kirchengeschichte 11), Stuttgart 1985; G. Tellenbach, Die westliche Kirche vom 10. bis zum frühen 12. Jahrhundert (Die Kirche in ihrer Geschichte, Bd. 2, Lieferung F1), Göttingen 1988 (QQ. u. Lit.); M. Weitlauff-K. Hausberger (Hg.), Papsttum und Kirchenreform. Historische Beiträge. Festschrift für Georg Schwaiger, St. Ottilien 1990; K. Hausberger, Der Aufbau des deutschen Königtums im 10. Jahrhundert, in: M. Weitlauff (Hg.), Bischof Ulrich von Augsburg (wie Anm. 3), 1–19 (mit reicher Lit.); Neue Deutsche Geschichte I: F. Prinz, Grundlagen und Anfänge. Deutschland bis 1056, München 1993²; II: A. Haverkamp, Aufbruch und Gestaltung. Deutschland 1056–1273, München 1993²; Bischöfe, Mönche und Kaiser (642–1054). Hg. von G. Dragon, P. Riché und A. Vauchez. Deutsche Ausgabe bearbeitet u. hg. von E. Boshof (Geschichte des Christentums Bd. 4), Freiburg-Basel-Wien 1994, bes. S. 778–918 (Westliche Christenheit im 10. und in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts; Christianisierung der Slawen, Skandinavien und Ungarn vom 9. und zum 11. Jahrhundert).

⁵ G. Tellenbach, Die westl. Kirche (wie Anm. 4), bes. 43–116; G. Schwaiger (Hg.), Mönchtum, Orden, Klöster. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Ein Lexikon, München 1993, 1994².

⁶ Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands III, 1–664; F. Prinz, Klerus und Krieg im früheren Mittelalter. Untersuchungen zur Rolle der Kirche beim Aufbau der Königsherrschaft, Stuttgart 1971; H. Zielinski, Der Reichsepisopat in spätottnischer und salischer Zeit (1002–1125), Teil I, Wiesbaden-Stuttgart 1984. Hier auch S. 285–307 gute Karten der Reichskirche; K. Schmid (Hg.), Reich und Kirche vor dem Investiturstreit, Sigmaringen 1985; G. Schwaiger, Kirchenreform und Reformpapsttum (1046–1124), in: Münchener Theologische Zeitschrift 38 (1987) 31–51; Monumenta Germaniae Historica [MGH]. Concilia VI, 1: Die Konzilien Deutschlands und Reichsitaliens 916–1001, Teil 1: 916–960, hg. von E.-D. Hehl unter Mitarbeit von H. Fuhrmann, Hannover 1987; A. Graf Finck von Finckenstein, Bischof und Reich.

durchaus ein Bild der Ordnung und eifriger Religiosität. In jedem deutschen Bistum kann man für diese Zeit bedeutende, reformeifrige, vielfach auch hochgebildete Bischöfe nennen, die ihr geistliches Amt in apostolischer Auffassung versehen haben, gleich tüchtig im geistlichen und weltlichen Bereich. Ihre hohe Wertschätzung bei Zeitgenossen und Nachfolgern zeigt sich auch darin, daß nicht wenige als Heilige Verehrung fanden und als Bistumspatrone bis heute gefeiert werden. Nur einige Namen aus dem vorgregorianischen Jahrhundert seien genannt: die heiligen Bischöfe und Bistumspatrone Ulrich von Augsburg (923–973)⁷ und Wolfgang von Regensburg (972–994), die Würzburger Bischöfe Poppo (941–961), Heinrich (995–1018) und der heilige Bischof Bruno (1034–1045)⁸, in Passau der hochgebildete Pilgrim (971–991) und Berengar (1012–10945)⁹, in Salzburg die Erzbischöfe Friedrich (958–991), der selige Hartwik (991–1023), Dietmar (1025–1041) und Balduin (1041–1060)¹⁰, in Freising der heilige Bischof Lantpert (937–957)¹¹, sein großer, um die Mission im Südosten hochverdienter Nachfolger Abraham Graf von Görz (957–993)¹², in Eichstätt der des Griechischen und Hebräischen kundige Bischof Reginold (966–991), dann Gebhard (1042–1057), als Papst Victor II. (1055–1057)¹³. Das junge Bistum Bamberg, gegründet 1007 durch Kaiser Heinrich II. den Heiligen als Grenz- und Missionsbistum, war von den Anfängen her schon vom Reformgeist geprägt¹⁴. In diesem Geist vollzogen die ersten Bischöfe den Aufbau: Eberhard (1007–1040) und Suidger (1040–1047), der als Papst Clemens II. (1046–1047) im Süden den frühen Tod fand, wohl durch Gift, aber in seiner geliebten Bamberger Kirche bestattet sein wollte¹⁵. Hildes-

Untersuchungen zum Integrationsprozeß des ottonisch-frühsalischen Reiches, 919–1056 (Studien zur Mediaevistik 1), Sigmaringen 1989; E. Boshof, *Die Salier*, Stuttgart-Berlin-Köln 1992²; H. Fuhrmann, *Deutsche Geschichte im hohen Mittelalter von der Mitte des 11. bis zum Ende des 12. Jahrhunderts*, Göttingen 1993²; M. Weitlauff (Hg.), *Bischof Ulrich von Augsburg* (wie Anm. 3), darin bes. K. Hausberger, *Der Aufbau des deutschen Königtums im 10. Jahrhundert* (1–19); M. Weitlauff, *Kaiser Otto I. und die Reichskirche* (21–50); T. Struve, *Otto I. der Große*, in: *Lexikon des Mittelalters [LMA] VI*, München-Zürich 1993, 1563–1567; H. Jakobs, *Kirchenreform und Hochmittelalter 1046–1215* (Oldenbourg, Grundriß der Geschichte 7), München-Wien 1994³. – *Zur Geschichte des Papsttums im Früh- und Hochmittelalter*: G. Schwaiger, *Papst, Papsttum*, in: *LMA VI*, 1993, 1667–1677, 1684f. (Lit.).

⁷ M. Weitlauff (Hg.), *Bischof Ulrich von Augsburg* (wie Anm. 3).

⁸ A. Wendehorst, *Das Bistum Würzburg I* (*Germania Sacra*, Neue Folge 1), Berlin 1962; Ders., *Der heilige Bruno, Bischof von Würzburg*, in: G. Schwaiger (Hg.), *Bavaria Sancta III*, Regensburg 1973, 125–137; Ders., *Bruno, Bischof von Würzburg*, in: *LMA II*, München-Zürich 1983, 788.

⁹ A. Leidl, *Die Bischöfe von Passau 739–1968 in Kurzbiographien*, Passau 1978²; Ders., *Kleine Passauer Bistumsgeschichte*, Passau 1989, 87–91 (Lit.); *Die Regesten der Bischöfe von Passau*, Bd. I: 739–1206, bearb. von E. Boshof (*Reg. zur Bayer. Geschichte*, hg. von der Kommission für Bayer. Landesgeschichte bei der Bayer. Akademie der Wissenschaften, Bd. 1, 1992).

¹⁰ F. Ortner, *Salzburger Kirchengeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Salzburg 1988.

¹¹ J. A. Fischer, *Der hl. Lantbert. Bischof von Freising (937–957) und seine Zeit*, München 1957; Ders., *Der heilige Bischof Lantbert von Freising (937–957)*, in: G. Schwaiger (Hg.), *Christenleben im Wandel der Zeit. Bd. I: Lebensbilder aus der Geschichte des Bistums Freising*, München 1987, 35–48; J. Maß, *Das Bistum Freising im Mittelalter*, München 1986, 107–112.

¹² Maß, *Bistum Freising im Mittelalter* 113–119.

¹³ A. Wendehorst, *Eichstätt*, in: *LMA III*, München-Zürich 1986, 1671–1673.

¹⁴ F. Geldner, *Bamberg*, in: *LMA I*, München-Zürich 1980, 1396–1401.

¹⁵ A. Wendehorst, *Clemens II.*, in: *LMA II*, München-Zürich 1983, 2138f.

heim wurde in dieser Zeit durch zwei seiner besten Bischöfe regiert: Auf den kunstsinnigen, hochgebildeten, reformeifrigen heiligen Bernward (993–1022)¹⁶ folgte nach dem Willen Kaiser Heinrichs II. der lebenswürdige Abt Gotthart von Niederaltaich, in der niederdeutschen Namensform der heilige Bischof Godehard (1022–1038)¹⁷. Auf den großen Metropolitansitzen des Westens, in Mainz, Köln und Trier, saßen in dieser Zeit fast durchweg tüchtige, nicht selten hervorragende Erzbischöfe¹⁸.

Im Herzogtum Bayern, in Bischof Wolfgangs unmittelbarem Wirkungsbereich, ist das 10. Jahrhundert gekennzeichnet durch die große Ungarnnot am Beginn und – nach deren Bewältigung – durch einen neuen Aufstieg. Das neue Erstarken ist auf politischem Gebiet verbunden mit der Regierung selbstbewußter, dem König und Kaiser vielfach unbequemer, auch rebellierender Herzöge, im kirchlich-kulturellen Bereich mit der Ausbreitung neuer monastischer Reformbewegungen. Diese werden auch in Bayern von starken Persönlichkeiten in Kirche und Welt getragen und von der führenden Schicht vielfach unterstützt. Einzelne Klöster bilden die Mittelpunkte; doch greift die Reform fortschreitend über die klösterlichen Zentren hinaus und gewinnt wachsenden Einfluß auf das Denken der Zeit. Bischof Wolfgang von Regensburg kommt – als maßgeblicher Vermittler der Reformbewegung von Lothringen nach Bayern – hierin hervorragendes Verdienst zu¹⁹.

2. Wolfgangs Leben vor seiner Erhebung zum Bischof

Der starke Eindruck seiner Persönlichkeit auf die Zeitgenossen spiegelt sich in ausführlichen Berichten über sein Leben und Wirken, die schon bald nach seinem Tod (31. Oktober 994) geschrieben worden sind. Sie ergänzen die sonst spärlichen Quellen, so daß ein in den Umrissen deutliches Bild seiner Persönlichkeit erscheint. Die älteste Quelle wäre die Wolfgangs-Vita eines unbekanntenen Verfassers „aus Franken“ gewesen, die wohl noch dem Ende des zehnten Jahrhunderts angehörte. Dieses Werk eines Zeitgenossen Wolfgangs ist verloren, wurde aber in der „Vita Sancti Wolfkangi Episcopi“ des Mönches Otloh von St. Emmeram in Regensburg verwertet²⁰. Zahl-

¹⁶ F. Lotter – V. H. Elbern; Bernward, in: LMA I, München-Zürich 1980, 2012–2014.

¹⁷ G. Schwaiger, Der heilige Gotthard, Abt von Niederaltaich und Bischof von Hildesheim, in: G. Schwaiger (Hg.), Bavaria Sancta III, Regensburg 1973, 111–124; J. Fleckenstein, Godehard, in: LMA IV, München-Zürich 1989, 1531 f.

¹⁸ Zum Beispiel Köln: O. Engels, Der Reichsbischof (10. und 11. Jahrhundert), in: Der Bischof in seiner Zeit. Bischofstypus und Bischofsideal im Spiegel der Kölner Kirche. Festgabe für Joseph Kardinal Höffner, Erzbischof von Köln. Hg. von P. Berglar u. O. Engels, Köln 1986, 41–94.

¹⁹ R. Bauerreiß, Kirchengeschichte Bayerns II: Von den Ungarneinfällen bis zur Beilegung des Investiturstreites (1123), St. Ottilien 1950; M. Spindler (Hg.), Handbuch der bayerischen Geschichte I², München 1981, bes. 289–312; A. Kraus, Geschichte Bayerns, München 1987²; K. Hausberger - B. Hubensteiner, Bayerische Kirchengeschichte, München 1987², 75–105.

²⁰ Monumenta Germaniae Historica, Scriptorum IV, 523, 525. – Otlohs „Vita Sancti Wolfkangi“: Verzeichnis der Handschriften bei M. Manitius, Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters, II, München 1923, 96. Ausgaben: MG. SS. IV 525–542; J. P. Migne, Patrologia Latina 146, Sp. 389–422; Acta Sanctorum, Nov. II, 1 Sp. 565–597. – Über Otloh: Manitius II 83–103; B. Bischoff, Literarisches und künstlerisches Leben in St. Emmeram (Regensburg) während des frühen und hohen Mittelalters, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens 51 (1933) 102–142; Ders., Zur Kritik der Heerwagenschen Ausgabe von Bedas Werken, ebda. 171–176; Ders., Über unbekanntene Handschriften und Werke Otlohs von

reiche wertvolle Einzelnachrichten über Wolfgang enthält die uns erhaltene „Vita Sancti Emmerammi“ des Mönches Arnold von St. Emmeram²¹. Arnold, ein um die Verehrung der Regensburger Heiligen stets berühmter Mann, verfaßte sein Hauptwerk vor 1037²². Er bringt über Wolfgang viele historisch interessante Einzelzüge, wo Otloh manchmal zusehr glättet oder auch darüber hinweggeht. Sein Bemühen um eine wahrheitsgemäße Darstellung ist offenkundig. Arnold war es wohl, der seinen jüngeren Ordensbruder Otloh von St. Emmeram zur Abfassung einer neuen Wolfgangsvita bewogen hat. Otloh schrieb seine „Vita Sancti Wolfkangi“ wohl zwischen 1037 und 1052, sicher vor seiner Reise nach Fulda (1062)²³. Neben dem Büchlein aus Franken²⁴ zog Otloh das genannte Werk Arnolds heran. Er bemühte sich sehr um Sorgfalt und Genauigkeit. Seine Vita ist die umfassendste Quelle über Wolfgangs Leben. Der Verfasser der fränkischen Vita hatte Wolfgang selbst nahegestanden und daher manche Nachricht, die er vom Heiligen mündlich gehört habe, überliefert. Otloh übernahm solche Stellen manchmal völlig gedankenlos, als sei er selber es gewesen, der aus Wolfgangs Umgebung stammte. Der schreib- und lesefreudige Mönch war stets auch auf stilistische Verbesserung seiner Vorlagen bedacht, wie er im Prolog seiner Wolfgangsvita beteuert. An Nachrichten, die ihm unglaubwürdig erschienen, übte er scharfe Kritik. Widersprüche zwischen den beiden ihm vorliegenden Quellen suchte er dadurch zu lösen, daß er der heimischen Überlieferung größeren Wert beimaß als der auswärtigen. Aber er wollte auch über seine schriftlichen Quellen hinauskommen, nicht nur ihm ungereimt scheinende Angaben ausscheiden, sondern auch zusätzliche Nachrichten gewinnen²⁵. Es ist nur teilweise möglich, Otlohs Methode aus dem

St. Emmeram (Regensburg), ebd. 54 (1936) 15–23; W. Stammler - K. Langosch, Deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, III, Berlin 1943, 658–670; W. Wattenbach - R. Holtzmann, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter, I/2, Tübingen² 1948, 270–275; G. Misch, Geschichte der Autobiographie, III/1, Frankfurt a. M. 1959, 57–107; Lexikon für Theologie und Kirche [LThK] VII² 1298f.; H. Schauwecker, Otloh von St. Emmeram, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens 74 (1963) 3–240; M. Heim, Otloh von St. Emmeram, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 23/24 (1989/90) 124–131; H. Röckelein, Otloh von St. Emmeram, in: LMA VI, 1993, 1559f.

²¹ Arnold von St. Emmeram, Libri de S. Emmerammo duo. MG. SS. IV 543–574. Hier im 2. Buch (556 ff.) Berichte über Wolfgang. Zu Arnold von St. Emmeram: Stammler - Langosch I 133–138; Neue Deutsche Biographie I 380f.; E. Heyse, Arnold von St. Emmeram, in: LMA I, 1980, 1008; St. Haering, Arnold von St. Emmeram, in: LThK I³, Freiburg i. Br. 1993, 1024.

²² Cf. MG. SS. IV 543 s.

²³ MG. SS. IV 523.

²⁴ „... alter libellus ... delatus est ex Francis“. Otloh, Prolog der Vita S. Wolfkangi. MG. SS. IV 525.

²⁵ Prolog Otlohs: „Fratrum quorundam nostrorum hortatu sedulo infimus ego O. coenobitarum sancti Emmerammi compulsus sum, beati Wolfkangi vitam, ab antecessoribus nostris in liberulis duobus dissimili interdum er inpolita materie descriptam, in unum colligere atque aliquantum sublimiori stilo corrigere ... In quo scilicet opusculo hoc studere me denuncio, ut ea quae simili quidem sensu prolata sed inemendato rusticoque stilo videbantur vagabunda, regulae aliquantulum grammaticae artis subiugarem et ad litterarios usus exemplarem. Ubi vero dissimilis habebatur sententia, ut est illud quod dicitur regem gentemque Ungariorum ad sacram fidem convertisse necnon baptizasse, nonnullaque alia quoniam non solum alter libellus, Arnolphi scilicet monachi dialogus aput nos scriptus, sed etiam omnium, qui adhuc nobiscum conversantur et se relatione patrum fideli comperisse sancti Wolfkangi gesta testantur, verba discrepant, visum est mihi magis debere sequi dicta scriptaque nostratum, inter quos et maxime praedictus vir Dei in hac vita degens claruit, quam extraneorum. Nam alter libellus, in quo varietas habetur

Quellenvergleich zu überprüfen. An dem hohen Quellenwert seiner Vita besteht kein Zweifel. Doch ist auch in seine Darstellung bereits viel Legendarisches eingeflossen. Dennoch ist es möglich, auf Grund der kritisch ausgewerteten Quellen ein Lebensbild des heiligen Wolfgang wenigstens im Umriß zu zeichnen.

Wolfgang wurde in Schwaben geboren, wohl in den zwanziger Jahren des zehnten Jahrhunderts²⁶. Die Eltern, kaum dem Adel angehörig, aber sicher Freigebozene, nur mäßig begütert²⁷, vermittelten ihm eine sorgfältige Ausbildung.

Deshalb übergaben sie Wolfgang mit sieben Jahren einem Kleriker. Einige Jahre später kam Wolfgang in eine der besten Bildungsstätten des Abendlandes, in die Klosterschule der Reichenau im Bodensee. Drei Eigenschaften werden an dem jungen Schwaben gerühmt: hervorragende Begabung, großer Lernerifer und ein glänzendes Gedächtnis²⁸. Auf der Reichenau schloß er Freundschaft mit einem Mitschüler hochadeligen Geschlechts, dem Babenberger Heinrich²⁹, dem jüngeren Bruder des Bischofs Poppo von Würzburg. Diese Begegnung wurde für Wolfgang von schicksalhafter Bedeutung für sein weiteres Leben. Auf Einladung Heinrichs ging Wolfgang mit dem Freund nach Würzburg. Hier wurden die Studien an der Domschule fortgesetzt. Bischof Poppo war ein Freund der Wissenschaften und Künste, wie sie nun in Deutschland neuerlich aufblühten. Er hatte aus Italien den Magister Stephan von Novara an seine Domschule geholt. Aber Wolfgang überflügelte diesen selbstbewußten Lehrer gelegentlich an Wissen. Stephan vermochte einmal eine Stelle aus Martianus (*De nuptiis Mercurii et philologiae*) nicht deutlich genug zu erklären. Die Schüler kamen zu Wolfgang, dessen Scharfsinn und Gelehrsamkeit sie kannten und öfters nutzten, baten um Aufschluß und wurden zufriedengestellt. Als der Magister dies erfuhr, jagte er Wolfgang voll Zorn aus der Schule und schloß ihn von den Lektionen aus³⁰.

Die unverdiente Demütigung stärkte in Wolfgang die Sehnsucht, sich aus der Welt zurückzuziehen. Wenn Otloh hier zuverlässig berichtet, war Wolfgang wohl schon

talis, delatus est ex Francis. Multa etiam quae in libro neutro inveniebantur fidelium quorumdam attestacione comperta addere studui, sicque quaedam addendo, quaedam vero fastidiose vel inepte dicta excerptando, pluraque etiam corrigendo . . . vobis, o fratres mei exactores huius rei, prout ingenio mei parvitas permisit, obedivi.“ MG. SS. IV 525.

²⁶ Die Berechnung „um 924“ verdient den Vorzug vor einer Datierung der Geburt in die dreißiger Jahre, wenn man den späteren Lebensgang bedenkt. Erzbischof Heinrich von Trier (956–964) bestellt seinen Freund Wolfgang – offensichtlich schon am Beginn seiner Regierung – zum Scholaster, Decanus clericorum und Kanzler. Solche Aufgaben stehen weit eher einem Mann in den dreißiger als in den (frühen) zwanziger Jahren an.

²⁷ Arnold: „... genere ingenuus . . ., natione Alamannus.“ MG. SS. IV 556. Otloh: „Beatus igitur Wolfkangus, natione suevigena, ex ingenuis parentibus, et . . . nec divitias nec paupertatem patientibus, sed mediocriter recteque viventibus, est procreatus. MG. SS. IV 527. – Zu den nobiles gehört die Familie nach diesen klaren Zeugnissen nicht, wenn auch die Aufnahme in die vornehme Klosterschule der Reichenau, die Tätigkeit in Trier, die Aufnahme in die kaiserliche Kanzlei und die Erhebung zum Bischof dies nahelegen würden. – Pfullingen als Geburtsort ist wahrscheinlich. Die Annales Zwiefalt. (entstanden um 1150) notieren zu 972: „S. Wolfkangus Suevigena de Pfullingen natus Ratisponensis episcopus est factus. MG. SS. X 53. vgl. Janner I 350; Holzer 5f.; A. Schulte, *Der Adel und die deutsche Kirche im Mittelalter*, Darmstadt³1958, 358.

²⁸ Otloh cap. 3. MG. SS. IV 527s.

²⁹ Sohn des ostfränkischen Grafen Otto, aus dem genealogischen Kreis der Liudolfinger und älteren Babenberger. A. Heit, Heinrich I., Erzbischof von Trier, in: LMA IV, 1989, 2086.

³⁰ Otloh c. 4 u. c. 5. MG. SS. IV 528.

früh vom Ernst der monastischen Bewegung in irgendeiner Form angerührt worden. Nur auf inständiges Bitten seines Freundes Heinrich hin blieb er in Würzburg³¹. Die äußere Klosterschule der Reichenau hatte Wolfgang bereits in Verbindung mit der adeligen Welt gebracht, welche die Geschehnisse in Reich und Kirche bestimmte. Die Würzburger Jahre brachten das erste tatsächliche Erleben dieser Welt in der Umgebung eines der bedeutenden Reichsbischöfe.

König Otto der Große berief 956, ein Jahr nach seinem entscheidenden Sieg über die Ungarn, Wolfgangs Freund Heinrich als Erzbischof nach Trier, auf einen der mächtigsten Bischofsstühle des Reiches. Wieder drängte Heinrich seinen vertrauten Gefährten ihn zu begleiten, und Wolfgang folgte nach einigem Widerstreben; doch lehnte er ab, als der Erzbischof ihn zu seinem Stellvertreter machen und ihm ein Kloster oder Kanonikerstift als Kommende übertragen wollte. Nur die Stellung eines Magisters nimmt er an und das Amt des *decanus clericorum*, worunter wohl die Ausbildung und Leitung der Kleriker am Dom zu verstehen ist. Wolfgang führt die Kleriker zu einer kanonischen Lebensweise und lebt selber wie ein Mönch, was die einen mit Bewunderung und Verehrung erfüllt, andere aber zum Spott veranlaßt³². In Trier kam Wolfgang in unmittelbare Verbindung mit der mächtig aufstrebenden monastischen Reformbewegung, die in Klöstern Lothringens ihren Aufschwung nahm.

Im Lauf des neunten Jahrhunderts war es aus verschiedenen Ursachen zu einem verbreiteten Verfall des Kloster- und Stiftswesens gekommen. Herrscher hatten kirchliches Gut entfremdet, Laien näbte Klostersgut ausgenützt und oft verschleudert. Das Schwinden der Königsmacht unter den späten Karolingern hatte die Kirche ihres wirksamsten Schutzes beraubt, und verheerende Einfälle der Normannen, Sarazenen und zuletzt der Ungarn hatten über weite Teile des Abendlandes Schrecken, Zerstörung und Verwüstung gebracht. Aber die Lebenskraft der Christenheit erwies sich gerade in dem langsamen Erstarken neuer monastischer Mittelpunkte, die bald über das eigene Kloster hinaus für Geistliche und Laien wirksam wurden. Nördlich der Alpen gingen die stärksten Impulse von Lothringen (Brogne, Gorze, Verdun) und Burgund (Cluny) aus³³.

Die Mittelpunkte der lothringischen Reformbewegung strahlten besonders ins deutsche Reichsgebiet aus, während der unmittelbare Einfluß Clunys hier zunächst gering blieb; erst in einem neuerlichen monastischen Impuls, über Hirsau im späten elften Jahrhundert, wirkte der Geist von Cluny unmittelbar stärker ins Reich hinein. In der lothringischen Reformbewegung verbanden sich benediktinische Regeltreue mit ernstem Streben nach persönlicher Heiligung, Bereitschaft zum Dienst am Reich mit kulturellen Bemühungen. Daneben waren die Gedanken völliger Weltflucht, die Ideale eines streng asketischen Büsserlebens in der Einsamkeit, vielerorts lebendig. In Trier konnte sich die Lothringer Reform in der Abtei St. Maximin kräftig entfalten. Die Beziehung Wolfgangs zu diesem Reformkloster gewann später entscheidende Bedeutung für das Kloster St. Emmeram in Regensburg, für die Verbreitung der

³¹ Otloh c. 6: „Nam nisi amici precibus Heinrici, cum quo familiare habuit contubernium, retraheretur, omnimodo saecularibus renuciaret desideris. MG. SS. IV 528.

³² Otloh c. 7 u. c. 8. MG. SS. IV 528 s.

³³ Lit. im Handbuch der Kirchengeschichte. Hsg. v. H. Jedin, III/1, Freiburg i. Br. 1966, 365–380; J. Wollasch, Cluny und Deutschland, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens 103 (1992) 7–32; Schwaiger (Hg.), Mönchtum (wie Anm. 5), 22–27, 93–98 (U. Faust), 147, 313.

lothringischen Reform in Bayern und weit darüber hinaus. Bischof Wolfgang wurde der wichtigste Vermittler.

Der Trierer Domscholaster und Dekan Wolfgang wurden zutiefst erschüttert, als am 3. Juli 964 Erzbischof Heinrich in Italien, wohin er Kaiser Otto I. begleitet hatte, an einer Seuche starb. Vor dem Tod empfahl der Erzbischof seinen *decanus clericorum* dem Kaiser; er bat um Schutz für seinen Freund gegen Widersacher, denen dieser wegen seiner strengen Lebensweise verhaßt war. Daraufhin nahm Otto I. den widerstrebenden Wolfgang in die kaiserliche Kanzlei auf, die damals vom Kölner Erzbischof Brun, einem Bruder des Kaisers, geleitet wurde. Brun, fromm und hochgebildet, gleichermaßen Staatsmann und Bischof, verkörpert den Typus des geistlichen Reichsfürsten der ottonischen Zeit³⁴. Auch er war um die Erneuerung im Geist der monastischen Reform eifrig bemüht. Wolfgang konnte sich in dieser Zeit umfassende Kenntnis in den Bereichen der Politik, der Verwaltung, überhaupt in der Verwaltung einer größeren Einheit erwerben. Dies kam ihm später wohl zustatten, wenn er auch an der notwendigen Betriebsamkeit der großen Kanzlei wenig Gefallen fand. In diesen Monaten gewann Wolfgangs Entschluß, fortan als Mönch zu leben, entscheidende Gestalt. Als Erzbischof Brun ihm einen Bischofsstuhl anbietet, lehnt er wiederum ab. Er bleibt einige Zeit beim Erzbischof und wird dann auf eigene Bitten hin freundlich entlassen^{34a}.

Wolfgang kehrte zunächst in seine Heimat zurück und wurde von den Seinen freundlich aufgenommen. Seine Eltern befanden sich in dieser Zeit – Mitte der sechziger Jahre – noch am Leben; sie wünschten, daß er bei ihnen bliebe. Doch jetzt machte Wolfgang radikal mit dem Vorhaben ernst, sich aus allem Getriebe der Welt zurückzuziehen und sein Leben rückhaltlos Gott zu weihen. Er verteilte sein Eigentum unter seinen Verwandten und wurde Mönch. Bezeichnenderweise trat er nicht in das reiche, blühende Inselkloster Reichenau ein, sondern „wegen der strengeren Regel“³⁵ in das einsam gelegene Kloster Einsiedeln. In dieser Zeit stand der Engländer Gregor als Abt dem Kloster vor. Mit diesem Abt begann offensichtlich die stärkere Formung Einsiedelns im Geist der lothringischen Reform. In Einsiedeln wirkte Wolfgang als Lehrer der Klosterschule, bald unter beträchtlichem Zulauf auch aus benachbarten Klöstern³⁶. Dies zeigt, daß sich Wolfgang auch in dieser strengsten Zeit seines Lebens nicht dem Dienst am Nächsten zugunsten privater Heiligung verschlossen hat.

Bischof Ulrich von Augsburg weilte öfters als Gast in Einsiedeln. Er lernte den hochbegabten, ernstesten Mönch Wolfgang, der sein schwäbischer Landsmann war,

³⁴ J. Fleckenstein, Die Hofkapelle der deutschen Könige II (Schriften der Monumenta Germaniae historica 16, 2) Stuttgart 1966; Ders., Brun I., Erzbischof von Köln, in: LMA II, 1983, 753–755; O. Engels, Der Reichsbischof (wie Anm. 18); R. Schieffer, Der ottonische Reichsepi­skopat zwischen Königtum und Adel, in: Frühmittelalterliche Studien 23 (1989) 291–301.

^{34a} Otloh c. 9 u. c. 10. MG. SS. IV 529.

³⁵ Otloh: „propter artio­rem regulae disciplinam“. MG. SS. IV 530. Arnold: „Is primum inter canonicos sive clericos laudabilem et castam duxerat vitam, dein artioribus regulis implicari desiderans, in Suevia apud coenibitas, qui Solitarii vocantur, monachus professus est.“ Ebda. 556. – O. Ringholz, Der hl. Wolfgang und das Benediktinerstift Einsiedeln, in: Mehler, Der heilige Wolfgang (Festschrift 1894), 65–68; H. Keller, Kloster Einsiedeln im ottonischen Schwaben, Freiburg i. Br. 1964; K. Bugmann, Der Mönch Wolfgang, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens 78 (1967) 9–27; J. Klose, St. Wolfgang als Mönch und die Einführung der Gorzer Reform in Bayern, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 6 (1972) 61–88; E. Gilomen-Schenkel, Einsiedeln, in: LMA III, 1986, 1743–1746.

³⁶ Otloh c. 10. MG. SS. IV 530.

schätzen und erteilte ihm die Priesterweihe³⁷. Auf die persönliche Verbundenheit mit Bischof Ulrich könnte der Versuch Wolfgangs zurückgehen, unter den Ungarn, die 955 bei Augsburg vernichtend geschlagen worden waren, das Christentum zu verbreiten. Dahinter stand aber wohl auch das alte asketische Ideal der Glaubensverkündigung im fernen Land bei einem wilden Volk, wo der Tod als Glaubenszeuge, die höchste Form christlicher Lebenserfüllung für den mittelalterlichen Menschen, durchaus im Bereich des Möglichen war. Die Missionsfahrt Wolfgangs zu den Ungarn, unternommen mit Erlaubnis seines Abtes, ist in die Zeit 971/72 anzusetzen. In der zweiten Hälfte des zehnten Jahrhunderts bemühte man sich von deutscher wie von ungarischer Seite gelegentlich um friedliche Nachbarschaft. Die große Politik ging dabei mit dem Ziel der Christianisierung Hand in Hand; denn nur wenn die Eingliederung der Ungarn in die Christenheit gelang, war die Wiederaufnahme der früheren Raubzüge auszuschalten. Andererseits konnten sich die Ungarn selbst, die nun die Grenzen ihrer Macht überdeutlich erfahren hatten, nur durch die Annahme des Christenglaubens gegen drohende Unterwerfungskriege ihrer christlichen Nachbarn stärker sichern.

Wolfgangs Missionsversuch bei den Ungarn konnte unmittelbar nichts erreichen. Es fehlten wohl auch die unterläßlichen Voraussetzungen, namentlich die Kenntnis der Sprache, der Sitten und Gebräuche; vor allem fehlte der politische Rückhalt, ohne den jede mittelalterliche Mission zur Erfolglosigkeit verurteilt blieb. Dennoch wurde Wolfgangs Ungarnmission richtungweisend für die Zukunft. Wolfgang hat dieses Anliegen seiner reifen Mannesjahre als Bischof von Regensburg so wenig vergessen, wie zweihundert Jahre vor ihm Winfrith-Bonifatius die Friesenmission seiner frühen Wirksamkeit auf dem europäischen Festland. Wolfgangs Schülerin Gisela, die Tochter des Bayernherzogs Heinrich des Zänkers, wurde die Gemahlin Stephans der Heiligen, des ersten christlichen Königs der Ungarn.

Wie wenig Wolfgangs Missionsfahrt offensichtlich vorbereitet war, zeigt auch das mangelnde Einvernehmen mit dem Bischof von Passau und dem Erzbischof von Salzburg, die seit Jahrhunderten die östlich angrenzenden Gebiete der Heidenchaft als ihr Missionsgebiet betrachtet haben. Darüber war es beispielsweise schon im neunten Jahrhundert zum harten Zusammenstoß der bayerischen Bischöfe mit dem byzantinischen Slawenmissionar Methodius gekommen. Bischof Pilgrim von Passau rief den fremden Missionar Wolfgang zu sich³⁸, zeigte sich aber in kurzem

³⁷ Otloh c. 11. MG. SS. IV 530. Die Priesterweihe fand zwischen 964 und 972 statt. Weitlauff, Bischof Ulrich von Augsburg (1993) 129.

³⁸ Arnold: „... monasterium et non monachum deserens, immo secundum apostolum [1 Kor 12, 31] maiora aemulari carismata cupiens, per Alamanniam devenit exul in Noricum. Ad cuius orientalem partem cum humili comitatu pertendens, predicandi gratia Pannoniae petiit confinia. E qua per Pilgrinum Pataviensem episcopum evocatus, piae, ut decuit, humanitatis ab eo suscipitur et fovetur officio. Apud quem etiam rogatus et iussus mansit aliquot diebus; hoc inter cetera prudenti secum tractans mente, quae prohibitus sit ab adducenda ad Deum Pannoniorum gente. Quo commorationis tempore idem episcopus optime usus, utpote qui erat adprime eruditus et genere nobilissimus, iuxta hoc quod apostolus dicit [1 Joh 4, 1]: Probate spiritus si ex Deo sunt, clandestina et manifesta divini servitii observatione ac assidua sacrae scripturae indagatione satis probavit, hunc quem susceperat non esse gyrovagum, sed stabilem verae fidei domesticum.“ MG. SS. IV 556. – Otloh c. 13.: „... abbatis sui licentia monasterium, et non monachum deserens ... per Alemanniam devenit exul in Noricum. Ad cuius orientalem plagam cum humili comitatu pergens, praedicandi gratia Pannoniae petit confinia. Ubi cum veterum fructices errorum extirpare et steriles squalentium cordium agros euangelico ligone proscindere frugem-

von dessen Persönlichkeit so sehr beeindruckt, daß er Wolfgang dem Kaiser empfahl, als am 23. September 972 Bischof Michael von Regensburg³⁹ gestorben war.

3. Wolfgang als Bischof von Regensburg

Nach dem Zeugnis der Quellen⁴⁰ ging die Initiative, den Mönch Wolfgang auf den Regensburger Bischofsstuhl zu bringen, vom mächtigen Bischof Pilgrim von Passau⁴¹ aus; er wurde hierin unterstützt von einem Markgrafen, gewiß dem Markgrafen Burchard der Ostmark, der zugleich als Burggraf in Regensburg erscheint⁴². Ein Großteil der Ostmark gehörte zum Passauer Sprengel. Dem Markgrafen war gewiß daran gelegen, in Regensburg einen ihm genehmen Bischof zu wissen. Doch auch das Vordringen der monastischen Reformgedanken wird mitgespielt haben. Pilgrim von Passau und Erzbischof Friedrich von Salzburg, beide wohl der hochadeligen Aribonensippe⁴³ zugehörig, haben sich der Erneuerungsbewegung in steigendem Maße aufgeschlossen gezeigt, wie später auch ihr Verhalten zum Kloster Niederaltaich und seinem großen Reformabt Gotthard⁴⁴ beweist. Die entscheidende Empfehlung Wolgangs an den Kaiser kam aus dem Zusammenwirken Pilgrims und Burchards. Nach dem Zeugnis Arnolds von St. Emmeram vermochte der Markgraf viel beim Kaiser⁴⁵. Bemerkenswert ist auch der anfängliche Einspruch der Räte Pilgrims gegen den „armen und unbekanntem“ Mann Wolfgang, da doch Bewerber aus alten vornehmen Geschlechtern vorhanden seien⁴⁶. Boten Pilgrims und Burchards schlugen Otto II., dem kaiserlichen Mitregenten seines Vaters, Wolfgang als künftigen Bischof vor. Otto II., der damals mit seinem Vater zu Frankfurt Hof hielt, erklärte sich mit Wolfgang einverstanden, wies die anderen Bewerber zurück und schickte eine Gesandtschaft nach Regensburg, damit Wolfgang nach dem Kirchenbrauch als Bischof gewählt und dann mit seinem Willen oder gegen seinen Willen nach Frankfurt geleitet werde, wo der Kaiser Weihnachten zu feiern gedachte⁴⁷.

Die Gesandtschaft traf Wolfgang noch bei Bischof Pilgrim an. Man geleitete den Mönch nach Regensburg, wo Klerus und Volk nun einmütig Wolfgang zum Bischof

que fidei inseminare frustra laboraret, a Pilgrimo Pataviense pontifice ab incepto revocatus est opere. Dolebat enim idem pontifex, tantum colonum in sulcis sterilibus expendere laborem. Cumque ab eo revocaretur omnique humanitatis studio susciperetur, apud illum rogatus comorabatur aliquot diebus.“ MG. SS. IV 530s.

³⁹ Janner I 348; K. Hausberger, Geschichte des Bistums Regensburg I, Regensburg 1989, 42 f.

⁴⁰ Arnold: MG. SS. IV 556s. – Otloh c. 14. Ebda. 531.

⁴¹ Zu Pilgrim: LThK VIII² 509; LMA VI, 1993 (A. Zurstraßen).

⁴² Zu Burchard: K. Lechner, Beiträge zur Genealogie der älteren österreichischen Markgrafen, in: Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 71 (1963) 246–280, bes. 246 ff.; K. Reindel, in: Handbuch der bayerischen Geschichte. Hsg. v. M. Spindler, I², München 1981, 297 f.; LMA II, 1983, 940 (A. Schmid).

⁴³ G. Diepolder, Die Herkunft der Aribonen, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 27 (1964) 74–119; LMA I, 1980, 929 f. (W. Störmer).

⁴⁴ Wie Anm. 17.

⁴⁵ „... Unde opere precium censeo, quo mittam ad marchiocomitem, cuius consilio multa solet facere imperator ...“. MG. SS. IV 557.

⁴⁶ Arnold: „... quidam respondentes dixerunt: Qui fieri potest, ut iste pauper et ignotus ad honorem accedat tanti episcopatus, cum iam aliquae alti sanguinis personae hunc apud imperatorem prediis et pecunia compensantes sibi temptaverint acquirere?“. Ebd. 557. Ebenso Otloh c. 14.

⁴⁷ Otloh c. 14.

erwählten. Um Weihnachten 972 erhielt Wolfgang zu Frankfurt die königliche Investitur. Die anwesenden Bischöfe hatten ihn für würdig befunden, und Wolfgang, der noch einmal unter Berufung auf seinen Mönchsegehorsam widerstreben wollte, gewann durch eine Predigt die Herzen aller. Von Frankfurt kehrte Wolfgang nach Regensburg zurück. Man holte ihn feierlich ein und geleitete ihn zunächst nach St. Emmeram, der Grabstätte des heiligen Bischofs und Martyrers Emmeram und der Regensburger Bischöfe; dann wurde er unter Jubelgesängen in der Kathedrale des heiligen Petrus empfangen, nach kirchlichem Brauch neben dem Altar intronisiert und nach einigen Tagen, noch im Januar 973, von Erzbischof Friedrich von Salzburg und dessen Suffraganen zum Bischof geweiht⁴⁸.

Über zwei Jahrzehnte hat nun Wolfgang das ausgedehnte Bistum Regensburg mit Tatkraft und Umsicht in schwieriger Zeit geleitet. „Deserens monasterium, non monachum“ – das Mönchsheim hatte er verlassen, nicht das Mönchtum, wie Arnold und Otloh hervorheben⁴⁹. Auch äußerlich wollte Wolfgang das einfache Gewand nicht ablegen⁵⁰. Wichtiger wurde, daß er, erfüllt vom Ideal der monastischen Erneuerung, nun als Bischof der lothringischen Reform in Bayern zum Sieg verhalf⁵¹. Und diese monastische Reform wurde immer mehr zu einer Erneuerungsbewegung der ganzen abendländischen Kirche.

Wie seine Vorgänger war Wolfgang zunächst Bischof von Regensburg und Abt des Großklosters St. Emmeram in einer Person. Diese Personalunion mochte in der frühen Zeit sinnvoll und wohl auch notwendig gewesen sein. Im Lauf der Zeit waren begreiflicherweise immer wieder Streitigkeiten daraus erwachsen, da auch die Güter des Domstiftes St. Peter mit denen des heiligen Emmeram sich vermengten. Das klösterliche Leben in St. Emmeram hatte Schaden genommen. Der Mönch Arnold klagt, die Bischöfe hätten zwar wegen der zeitlichen Vorteile den Abtstitel geführt, aber nicht die Pflichten der Äbte erfüllt. Die Mönche versorgten sich weitgehend selber. Die Älteren trugen leinene Hemden, wenn sie solche erhalten konnten, die Jüngeren wollene. Die älteren Mönche bewohnten Zellen und geheizte Gemächer, wo die jüngeren ihnen zur Überwachung zugeteilt waren. Doch nahmen die Mönche die meist spärlichen Mahlzeiten gemeinsam ein. Sie aßen auch Vögel. Im allgemeinen vollzog sich das mönchische Leben in St. Emmeram nach den gelockerten Gewohnheiten,

⁴⁸ Arnold: „... cum his qui missi erant a principe tetendit in partes occidentales Baioariae. Cumque perventum esset ad Reginam civitatem [Regensburg], clerus et populus, secundum morem ecclesiasticum unanimiter episcopali facta electione, ad imperatorem eum miserunt cum universali legatione. Qua clementer suscepta, et beato viro ab episcopis probato, ac sermone in presentia eorum ab ipso sapienter prolato, imperialis eum assumens potentia per pediam pastorem honorem ei dedit pontificalem; statimque ut curam sui et gregem dominicum illi commisit, non cum parvo comitatu ad Ratisbonam eum remisit. Ubi cum multorum fideli et favorabili susciperetur occurso, primum beato Emmerammo se humiliter presentavit, deinde per singula Ratisbonae monasteria sanctorum petiit suffragia, novissime vero solemniter facta preparatione seu processione, ad sancti Petri ecclesiam accessit. In quam cum canticis laetitia et exultationis voce introductus, atque more pontificum secus altare intronizatus, a clero et a populo summo pastori commendatur, necnon a Friderico archiepiscopo et illius suffraganeis post aliquot dies in sacerdotem apostolicum ibidem consecratur.“ MG. SS. IV 557.

⁴⁹ Siehe Anm. 38.

⁵⁰ Arnold: „... ob episcopale fastigium nequaquam voluit mutare monasticum habitum, quasi erubesceret monachus esse, qui fuerat; sed quam intus habuit humilitatem mentis, foris ostendit bonis exemplis et mediocribus vestimentis.“ MG. SS. IV 557.

⁵¹ Bauerreiß II 17–30.

wie sie damals in den königlichen Klöstern galten. Wolfgang empfand den zerfahrenen Betrieb um so schmerzlicher, da er die Regelstrenge und gleichzeitig die Geisteskultur Einsiedelns gewohnt war. Er erkannte rasch, daß der Bischof nicht gleichzeitig Abt eines großen Klosters sein konnte. Deshalb trennte er schon in den Anfängen seiner bischöflichen Regierung beide Würden. Dem Kloster gab er schon 974 „in geistlichen Angelegenheiten“ in dem Mönch Ramwold von St. Maximin zu Trier einen eigenen Vorstand, anfänglich als Propst, im Jahr 975 als Abt. Auch die Güter wurden abgegrenzt⁵². Dies war ein hochherziger, der Sache dienlicher Entschluß. Der Streit freilich um die rechtliche Stellung des Klosters dem Bischof gegenüber brach später immer wieder auf.

Abt Ramwold zählte an die siebzig Jahre, als er nach Regensburg berufen wurde, stand aber noch in starker Lebenskraft. Ein Vierteljahrhundert hat dieser tüchtige Mönch St. Emmeram geleitet und das Kloster im Geist bester benediktinischer Traditionen einem neuen geistlichen und kulturellen Höhepunkt entgegengeführt, der schönsten Blütezeit seiner mehr als tausendjährigen Geschichte. Vornehmlich von St. Emmeram aus entstanden neue Strahlungspunkte der monastischen Reform in den Klöstern Tegernsee, Niederaltaich und Münsterschwarzach⁵³.

Das Für und Wider der Aufstellung eines eigenen Abtes in St. Emmeram und der Güterabgrenzung hat Arnold in seinem recht anschaulichen Bericht festgehalten⁵⁴. „Über solches Vorgehen waren einige der Mitpriester und Ratgeber des Bischofs ungehalten und sagten: Warum entziehst du mir und deinen Priestern die Güter, die zu St. Emmeram gehören? Viele sind deines Lobes voll, doch hierin loben sie dich nicht, sondern tadeln dich. Mache Gebrauch von dem Amt des Bischofs und des Abtes, wie es deine Vorgänger zu tun gewohnt waren bis auf den heutigen Tag, damit ihnen der Nutzen gewisser Erträgnisse (die eigentlich den Mönchen allein hätten zugutekommen sollen) nicht entgehe. Voll der Weisheit entgegnete ihnen Wolfgang: Ich schäme mich nicht, wenn man mich ungeschickt und töricht nennt wegen Gott. Ihr aber sollt wissen, daß ich mir niemals eine Last auferlegen werde, die ich nicht tragen kann, nämlich den bischöflichen Namen und den eines Abtes. Es ist hinreichend für einen Bischof, mit aller Wachsamkeit sein Hirtenamt zu verwalten; aber auch für einen Abt ist es mühsam genug, wengleich höchst fruchtbringend, für das Heil der Brüder zu sorgen und nach jeder Hinsicht die Geschäfte seines Klosters gut zu verwalten. Übrigens, um weiter einzugehen auf das, was ihr mir vorgestellt habt, die Güter des heiligen Emmeram, von denen ihr sagt, daß ich sie so leichthin vergeude, diese will ich nicht verlorengehen lassen, sondern ich will sie für den, welchem sie geschenkt worden sind, und für den Gebrauch der Diener Gottes und für unseren bischöflichen Sitz in jeder Weise bewahren und erhalten. Es verhält sich also die Sache ganz anders, als ihr denkt. Ich fürchte sogar, wir werden kaum der göttlichen Strafe entgehen, da wir von den Gütern der Heiligen die mehreren und besseren zu unserem Dienst bestimmt, jenen aber, gezwungen, ja überwunden durch die Gerechtigkeit nur das Geringere gelassen haben, ihnen, die als Freunde Christi durch ihren Gottesdienst bei Tag und bei Nacht dem Herrn näherstehen, die ihn loben in seinen Heiligen. Darauf antwortete jene, die solche Verhandlungen angeregt hatten: Wahrlich, du hast Gott in Barmherzigkeit und Gerechtigkeit gepriesen; dem Menschlichen hast du

⁵² Arnold: MG. SS. IV 559. – Zu Ramwold: LThK VIII² 988.

⁵³ Bauerreiß II 21–30; Spindler I² 473–477, 535–545.

⁵⁴ Arnold: MG. SS. IV 559.

gebührend das Göttliche vorgezogen, die alte Gewohnheit in nutzbringender Weise geändert. Was bleibt uns selber anderes übrig, als zu sagen: Gott sei Dank! So sei es!“

Wie schon in Trier geübt, bemühte sich Wolfgang auch in Regensburg um die Wiederherstellung der *vita canonica* an der Kathedrale. Unter seinem Vorgänger, Bischof Michael, war die Regel Bischof Chrodegangs von Metz bei den Regensburger Kanonikern in Verfall geraten. Bischof Wolfgang restituierte sie⁵⁵. Die Kanoniker mußten wieder gemeinsam wohnen, essen und schlafen, das vorgeschriebene Stillschweigen einhalten, und sie sollten nur zu den vorgesehenen Zeiten das Haus verlassen. Andererseits sorgte der Bischof aber gut für die leiblichen Bedürfnisse seiner Kleriker. Die Jüngeren mußten fleißig studieren, wobei Wolfgang selbst den Fortgang überwachte, die Älteren eifrig beten und geistlicher Lesung obliegen⁵⁶.

Persönliche Vorteile, Machtdenken und Einkünfte stellte Bischof Wolfgang auch bei der Lösung des böhmischen Missionsgebietes aus der Jurisdiktion des Bischofs von Regensburg zurück. Die Christianisierung der slawischen Völkerschaften Böhmens und Mährens war ohne Zweifel von Bayern ausgegangen, wobei die Mission wohl von Anfang an direkt von Regensburg aus unternommen wurde. Regensburg, seine Bischöfe und das Domkloster bildeten schon im neunten Jahrhundert einen der Mittelpunkte der gesamten Slawenmission. Die Strahlungskraft St. Emmerams reichte über Prag und Neutra (in der heutigen Slowakei) hinaus bis Krakau und Kijew. Die Unterstellung Böhmens unter die geistliche Leitung des Bischofs von Regensburg beginnt wohl im ausgehenden neunten Jahrhundert; im zehnten Jahrhundert ist sie sicher bezeugt⁵⁷. Gegen vielerlei Widerstände, nicht zuletzt von seiten seiner Kanoni-

⁵⁵ Zu Chrodegang von Metz (†766) und zur Kanonikerreform: LMA II 1948–1950 (O. G. Oexle); M. Heim, Chorherren-Reformen im Früh- und Hochmittelalter, in: Münchener Theologische Zeitschrift 46 (1995) Heft 1.

⁵⁶ Otloh c. 18. MG. SS. IV 534.

⁵⁷ K. Bosl (Hg.), Handbuch der Geschichte der Böhmisches Länder I, Stuttgart 1967, darin bes. K. Richter, Die böhmischen Länder im Früh- und Hochmittelalter (S. 165–347); E. Herrmann, Zur frühmittelalterlichen Regensburger Mission in Böhmen, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 101 (1961) 175–189; F. Graus, Die Entstehung der mittelalterlichen Staaten in Mitteleuropa, in: Historica 10 (Prag 1965) 5–65; Ders., Böhmen zwischen Bayern und Sachsen. Zur böhmischen Kirchengeschichte des 10. Jahrhunderts, ebd. 17 (1969) 5–42; J. Kadlec, Auf dem Weg zum Prager Bistum, in: F. Zagiba (Hg.), Geschichte der Ost- und Westkirche in ihren wechselseitigen Beziehungen, Wiesbaden 1967, 29–45; G. Schwaiger-J. Staber (Hg.), Regensburg und Böhmen. Festschrift zur Tausendjahrfeier des Regierungsantritts Bischof Wolfgangs von Regensburg und der Errichtung des Bistums Prag (= Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 6), Regensburg 1972; darin: J. Staber, Regensburg und Böhmen bis 870 (S. 11–16); Ders., Die Missionierung Böhmens durch die Bischöfe und das Domkloster von Regensburg (S. 29–37); E. Herrmann, Bischof Tuto von Regensburg (894–930) (S. 17–28); P. Hilsch, Der Bischof von Prag und das Reich in sächsischer Zeit, in: Deutsches Archiv 28 (1972) 1–41; F. Seibt (Hg.), Bohemia sacra. Das Christentum in Böhmen 973–1973, Düsseldorf 1974; P. Mai, Regensburg als Ausgangspunkt der Christianisierung Böhmens, in: Schriftenreihe des Regensburger Osteuropainstituts 1 (1973) 9–21; J. Hemmerle, Mission und Klöster der bayerischen Benediktiner in Böhmen, in: Tausend Jahre Bistum Prag 973–1973, München 1974, 52–69; Z. Krumphanzlová, Die Regensburger Mission und der Sieg der lateinischen Kirche in Böhmen im Licht archäologischer Quellen, in: Annales Instituti Slavici 8 (1974) 20–41; F. Prinz, Böhmen im mittelalterlichen Europa, München 1984, 62–89 (Lit.); Tausend Jahre Benediktiner in den Klöstern Břevnov, Braunau und Rohr. Bearbeitet von J. Hofmann (Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens, 33. Ergänzungsband), St. Ottilien 1993 (mit reicher Lit.); Hausberger, Geschichte des Bistums Regensburg I

ker, gab Wolfgang seine Zustimmung, daß 973 für das Herzogtum Böhmen in Prag ein eigenes Bistum errichtet werden konnte. Hinter dieser Neugründung stand der dringende Wunsch Herzog Boleslavs II. von Böhmen und vor allem der Wille Kaiser Ottos I., der Böhmen dem bayerischen Einfluß entziehen wollte. Als das Werk zur Ausführung kam, verfaßte Wolfgang – dem Bericht Otlohs zufolge⁵⁸ – den Vertrag mit eigener Hand. Der Böhmenherzog vergütete dem bischöflichen Stuhl zu Regensburg den erlittenen Einkommensverlust durch Schenkung mehrerer Güter in der Gegend von Pilsen, darunter Königswart und Wolfeneck. Die politische Absicht des Kaisers, Böhmen aus dem bayerischen Einflußbereich zu lösen, wird auch darin sichtbar, daß der Sachse Tiethmar zum ersten Bischof von Prag bestellt und vom Mainzer Erzbischof Rupert 976 geweiht wurde. Das neue Bistum wurde nicht, wie es kirchlichem Brauch bei Ausgliederungen entsprochen hätte, der Kirchenprovinz Salzburg zugeteilt, sondern der Mainzer Kirchenprovinz. Der Erzbischof von Mainz sollte dadurch auch für die Einbußen entschädigt werden, die er durch die Errichtung des Erzbistums Magdeburg im Osten erlitten hatte⁵⁹.

Die Zustimmung Bischof Wolfgangs zur Errichtung des Bistums Prag wiegt um so schwerer, wenn man das Verhalten anderer Bischöfe dieser Zeit in ähnlichen Fällen vergleicht. Man denke nur an die schier endlosen Streitigkeiten um die Errichtung der Kirchenprovinz Magdeburg im gleichen zehnten Jahrhundert. Lange Jahrzehnte hatte vornehmlich die Regensburger Kirche christlichen Glauben und christliche Kultur in den böhmischen Landen verbreitet, mit viel Mühen und Gefahren. Jetzt entließ Bischof Wolfgang die erstarkte böhmische Kirche aus geistlichem Verantwortungsbewußtsein aus seiner Obhut. Seine Haltung spiegelt sich trefflich in den schönen Worten, gesprochen gleichsam zum Geleit für das junge Bistum: „Wir sehen im Boden jenes Landes eine kostbare Perle verborgen, die wir nicht, ohne unsere Schätze zu opfern, gewinnen können. Deshalb höret: Gern opfere ich mich selbst und das

53–58; Bischöfe, Mönche u. Kaiser (Geschichte des Christentums Bd.4, 1994, wie Anm. 4), 895–897.

⁵⁸ Otloh c. 29: „Inter tanta pietatis studia videtur pandendum, quid etiam famulus Dei egerit super gente Poemorum. Haec namque gens noviter per christianam imbuta fidem, sacrilega idola, licet tepide, abiecit; sed quomodo catholicam exequeretur religionem, quoniam caruit pastore, prorsus ignoravit. At medius Otto caesar, divinae cultor praecipuus religionis, a glorioso duce Heinrico ceterisque fidelibus est interpellatus, ut quod apud istam gentem esset, pro Domini amore regali potestate perageret. Talibus igitur petitionibus caesar libenter assensum praebuit. Sed quoniam Poemia provincia sub Ratisponensis ecclesiae parrochia extitit, peragi non potuit, nisi ipsius antistitis praesidio. Unde rex, legatione missa ad episcopum, petit, ut acceptis pro parrochia praediis, in Poemia sibi liceret episcopatum efficere. Tunc vir Dei nimium laetatus in his quae dicta sunt sibi, primates suos convocavit, exquirens ab eis consilium, quomodo caesari conveniens redderet responsum. Illis autem ne petitioni tali consentiret unanimiter consiliantibus, dixit: Pretiosam igitur margaritam sub praedictae latentem provinciae terra conspicimus, quam ni venditarum comparatione rerum non acquirimus. Ideoque audite quae dico. Ecce ego me meaque omnia libenter impendo, ut ibi domus Domini per corroboratam scilicet ecclesiam stabiliatur. Haec ergo memorans, consensus se caesari remandavit. Cumque tempus peragendi concambii venisset, tanta favit alacritate, ut ipse privilegium componeret.“ MG. SS. IV 538.

⁵⁹ Janner I 378–381; Jedin, Handbuch II 272f. Vgl. Handbuch der Geschichte der böhmischen Länder. Hsg. v. K. Bosl, I, Stuttgart 1967, 216f.; A. Landersdorfer, Die Gründung des Erzbistums Magdeburg durch Kaiser Otto den Großen, in: Münchener Theologische Zeitschrift 46 (1995) Heft 1.

Meinige auf, damit dort die Kirche erstarke und das Haus des Herrn festen Boden gewinne.“⁶⁰

Die engen Beziehungen zwischen Regensburg und Böhmen erhellen auch aus dynastischen Verbindungen dieser Jahre. Herzog Boleslav II., einer der frömmsten Přemysliden, vermählte sich in zweiter Ehe mit der Prinzessin Hemma, die möglicherweise bayerischer Herkunft war; sein Sohn Ulrich wurde am bayerischen Herzogshof in Regensburg erzogen, ebenso Milada, eine Schwester Boleslavs II., die 973 auf dem Hradschin in Prag ein Benediktinerkloster gründete. Um die Mitte des zehnten Jahrhunderts schon hatte man Strachkwas, den Neffen Wenzels des Heiligen, nach St. Emmeram zur Erziehung gegeben, wo er Bruder Christian hieß. 989 reiste Strachkwas mit Erlaubnis seines Abtes Ramwold nach Böhmen, um seinen Bruder und seine böhmische Heimat wiederzusehen. In dieser Zeit war Adalbert Bischof von Prag; als er 997 abdankte, wurde Bruder Christian auf den Prager Bischofsstuhl erhoben. Um Weihe und Investitur zu erhalten, ging er nach Deutschland, starb aber am Schlagfluß zu Mainz⁶¹.

Die Missionierung der Regensburger Kirche in Böhmen, vollzogen hauptsächlich in den drei Menschenaltern von etwa 895 bis 973, gehört zu den größten Leistungen der bayerischen Kirche im frühen Mittelalter. Sie steht würdig neben dem Christianisierungswerk Salzburgs in Kärnten, Passaus in Niederösterreich und Ungarn, Freising im Gebiet der östlichen Alpen.

Ein Schriftsteller des elften Jahrhunderts preist Regensburg einmal als zweites Athen, wo die Studien blühen und die wahre Philosophie überreiche Frucht trägt⁶². Mit Bischof Wolfgang und dem befreundeten Abt Ramwold entfaltete sich neues religiöses und kulturelles Leben. Das noch enthaltene Bibliotheksverzeichnis von St. Emmeram⁶³ zeigt die ganze Breite zeitgenössischen Wissens, von der Theologie bis zur Medizin und Mathematik, zur Pädagogik und Geschichtsschreibung. Wolfgang ließ im Kloster einen Bibliothekssaal bauen; über den Eingang setzte er die Worte, die wohl von ihm selber stammen: „Iusserat aediculam mandrita Lupambulus istam“ (Dieses Gebäude wurde auf Wolfgangs Weisung errichtet)⁶⁴. Die Emmeramer Schreibschule blühte auf, Buchmalerei und Goldschmiedekunst brachten herrliche Werke hervor. Zu vielen hochstehenden Klöstern bestanden rege Beziehungen. Das Reformkloster St. Emmeram wurde eine Pflanzschule vieler hervorragender Männer in Kirche und Staat. Wolfgangs Lieblingsschüler Tagino wurde Erzbischof von Magdeburg, Poppo Erzbischof von Trier, Boso Bischof von Merseburg, Balderich Bischof von Lüttich. Mönche von St. Emmeram wurden als Äbte nach St. Peter in Salzburg gerufen, nach Benediktbeuern, Weltenburg und Seeon, auf die Bischofsstühle von Hildesheim, Meißen und Köln. Aus St. Emmeram kam schließlich Wilhelm von Hirsau, der eine neue mächtige Welle monastischer Reform einleitete, und selbst die große Abtei Cluny erbat später den Emmeramer Mönch Ulrich als Abt⁶⁵.

⁶⁰ Otloh c. 29. MG. SS. IV 538.

⁶¹ Janner I 381; s. Anm. 57.

⁶² „Ratisbona vere secunda Athene, aequae studiis florida, sed verioris philosophiae fructibus cumulata.“ Holzer 10, 125.

⁶³ *Abbreuiatio librorum S. Emmerammi, quae tempore Ramuoldi abbatis facta est.* Abgedruckt bei Janner I 417–419.

⁶⁴ Otloh c. 2: „... in quodam armario, quod ipse construi praecipit, inter reliqua, sicut erat poematum compositor, ita scripsit: Iusserat ...“. MG. SS. IV 527. Dazu Arnold. Ebda. 556.

⁶⁵ Bauerreiß II 17–97; M. Piendl, *Sankt Emmeram: LThK IX² 141 f.*; Spindler I² 591–595,

Aus dem Regensburger Bildungskreis um Bischof Wolfgang und das Emmeramskloster gingen auch zahlreiche bedeutende Laien hervor, an der Spitze Herzog Heinrich von Bayern, der spätere heilige Kaiser Heinrich II., dann dessen Geschwister Bruno, der spätere Bischof von Augsburg, Brigida, spätere Äbtissin von Niedermünster in Regensburg, und Gisela, die Gemahlin König Stephans von Ungarn. Weniger erfolgreich als die Reformen in St. Emmeram und bei der Domgeistlichkeit erwiesen sich ähnliche Bemühungen um die beiden adeligen Kanonissenstifte der Stadt Regensburg, Niedermünster und Obermünster. Der Bischof gründete nun ein neues Benediktinerinnenkloster „Mittelmünster“ an der Regensburger Kirche St. Paul. Diese regeltreuen Nonnen sollten den Kanonissen ein frommes Vorbild geben. Doch hielt das exemplarische Leben bei St. Paul nicht auf die Dauer an; die Nonnen folgten vielmehr dem Beispiel der Stiftsfrauen⁶⁶.

Zu den selbstverständlichen Pflichten eines Reichsbischofs gehörte der Dienst am Reich. Die Bischöfe mußten nicht nur dem königlichen Heerbann folgen; Bayern litt in dieser Zeit wiederholt schwer unter den Zerwürfnissen der königlichen Sippe⁶⁷ Kaiser Otto I. hatte das Herzogtum Bayern seinem Bruder Heinrich übertragen, der sich gegen ihn auflehnte, dann dessen Sohn Heinrich (dem Zänker). Dieser plante mit Unterstützung des Bischofs Abraham von Freising eine Verschwörung gegen seinen kaiserlichen Vetter Otto II. Nach Aufdeckung des Planes wurden Herzog und Bischof verbannt. Aber Heinrich der Zänker konnte fliehen und unternahm nun einen blutigen Aufstand. Mit Ausnahme Abrahams von Freising hielten alle bayerischen Bischöfe zu Kaiser Otto II., der im Juli 976 Regensburg eroberte. Bischof Wolfgang von Regensburg floh in dieser Zeit (976/77) auf regensburgische Besitzungen am Abersee im Salzkammergut, um das bischöfliche Kloster Mondsee. Wolfgang reformierte diese Abtei. Sein Aufenthalt bot offensichtlich den historischen Kern der späteren, von bunten Legenden umrankten Verehrung des Heiligen am Abersee, der nun zum St.-Wolfgang-See wurde. Von Mondsee aus bereiste Wolfgang die Güter des bischöflichen Stuhles in der Ostmark, an der Erlauf, die durch die Ungarnkriege schwer gelitten hatten. Er bemühte sich um eine neue Besiedlung der entvölkerten Gebiete und um ihre wirtschaftliche Hebung. Wahrscheinlich gehen auch einige Kirchen der alten Ostmark auf Wolfgang zurück⁶⁸.

Im Jahr 978 findet sich Bischof Wolfgang im Heer Kaiser Ottos II., als dieser König Lothar von Westfranken bekriegt. Als beim Rückzug Wolfgangs Abteilung an der hochgeschwollenen Aisne in hohe Gefahr geriet, von den nachdrängenden Westfranken gefangen zu werden, gab Bischof Wolfgang ein Beispiel seiner Kühnheit. Er rief nach dem Bericht Otlohs den Namen des Herrn an, gab seinem Roß die Sporen und stürzte sich in die reißende Flut. Alle seine Gefolgsleute brachte er sicher über den Fluß⁶⁹.

751 f. (Reg.); Ratisbona Sacra. Das Bistum Regensburg im Mittelalter. Ausstellung anlässlich des 1250jährigen Jubiläums der kanonischen Errichtung des Bistums Regensburg durch Bonifatius 739–1989. Hg. von P. Morsbach (Kunstsammlungen des Bistums Regensburg, Diözesanmuseum Regensburg, Kataloge und Schriften, Bd. 6), München–Zürich 1989), bes. 178–188.

⁶⁶ Otloh c. 17. MG. SS. IV 533; Janner I 396–402.

⁶⁷ Über die politischen Verhältnisse siehe K. Reindel, in: Spindler I² 289–324.

⁶⁸ I. Zibermayr, St. Wolfgang am Abersee, Horn 1961²; R. Zinnhobler, Der historische Kern der Wolfgang-Legende, in: Oberösterreichische Heimatblätter 21 (1967) 85–87; Ders., Wie alt ist die Kirche von St. Wolfgang am Abersee?, in: Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs 9 (1968) 163–169; Ders., Der heilige Wolfgang und Österreich, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 6 (1972) 95–103.

⁶⁹ Otloh c. 32. MG. SS. IV 539.

Zwei Jahre später folgte Wolfgang dem Aufgebot des Kaisers zum unglücklichen Italienzug; er endete im Juli 982 in der furchtbaren Niederlage des deutschen Heeres in Unteritalien. Wieweit Wolfgang persönlich an diesem Unternehmen in Calabrien teilnahm, ob er nur sein befohlenes Kontingent an Reitern und Knechten stellte, ist nicht sicher auszumachen. Die Zahlen des Heeresaufgebotes zu diesem Italienzug zeigen, wie wichtig die geistlichen Fürsten für das Reich waren: Sie stellten 1504 Mann gegenüber dem Aufgebot der Laien von etwa 600 Mann. Dieses Aufgebot von 981 kann auch einen ungefährlichen Eindruck der damaligen Wirtschaftskraft und Leistungsfähigkeit der Reichsbistümer und Reichsstifte vermitteln: Mainz hatte 100 Panzerreiter zu stellen, Köln ebensoviele, Trier und Salzburg je 70; die Bistümer Straßburg und Augsburg je 100, Regensburg 70, Würzburg, Lüttich und Verdun je 60, Worms, Eichstätt, Konstanz, Chur und Freising je 40, Speyer, Toul und Säben (Brixen) je 20, Cambrai 12. Von den Großabteien hatten zu stellen Fulda und die Reichenau je 60 Panzerreiter, Weißenburg im Elsaß und Lorsch je 50, Hersfeld, Prüm, Ellwangen und St. Gallen je 40, Kempten 30, Murbach 20, Stablo und Inden (Kornelminster) zusammen 12 Panzerreiter⁷⁰. Als Otto II. im Sommer 983 zu Verona Reichstag hielt, erscheint Wolfgang wieder in der Umgebung des Kaisers. Hier wurde der unmündige Sohn des Kaisers, Otto III., zum König gewählt. Schon am 7. Dezember dieses Jahres starb der Kaiser in Rom, erst achtundzwanzig Jahre alt⁷¹.

Nach dem frühen Tod Ottos II. wurde der Bayernherzog Heinrich (der Zänker) aus neuerlicher Gefangenschaft entlassen. Sofort verfolgte er wieder seine alten ehrgeizigen Pläne. Er bemächtigte sich des königlichen Kindes Otto III. Damit war der Kaiserinwitwe Theophanu die Vormundschaft entrissen. Diesmal standen die bayerischen Bischöfe auf seiten des aufrührerischen Herzogs, nicht nur Abraham von Freising, sondern auch Wolfgang von Regensburg und Albuin von Brixen. Der Aufstand brach zusammen, Heinrich unterwarf sich und wurde erneut mit dem Herzogtum Bayern belehnt. Zu seiner Umwandlung in einen friedfertigen Fürsten mag Wolfgang, der Bischof seiner Residenzstadt Regensburg und Erzieher seiner Kinder, wesentlich beigetragen haben.

Der gegen sich selber aszetisch strenge, in allen bischöflichen Verpflichtungen höchst gewissenhafte Bischofsmönch⁷² war gütig gegen alle Not. Im Hungerjahr 987 half er großzügig mit Brotgetreide aus dem bischöflichen Kornkasten⁷³.

Auf einer Fahrt nach Pöchlarn, zu den ausgedehnten Besitzungen des bischöflichen Stuhles in der Ostmark, erlitt den etwa siebzigjährigen Bischof der Tod. Arnold von St. Emmeram⁷⁴ berichtet, der Bischof habe sein Ende kommen sehen und sich christlich darauf vorbereitet. Er verteilte auf der Fahrt reiches Almosen. Wolfgang wollte in Popping bei Linz, wo sich eine Kapelle des von ihm stets hochverehrten heiligen Otmar befand, den Tod erwarten. Man brachte den Sterbenden in das Kirchlein vor den Altar des heiligen Otmar, wie er wünschte. Als er aus der Bewußtlosigkeit erwachte und noch einmal ein wenig Kraft gewann, setzte er sich auf und leistete die

⁷⁰ Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands III 32f.

⁷¹ Janner I 389–392; LMA VI (1993) 1567f. (T. Struve).

⁷² Otloh berichtet c. 28 von eifriger Predigtstätigkeit Wolfgangs, obwohl er „impeditoris linguae“ gewesen sei. Arnold (MG. SS. IV 558) und Otloh (c. 19–27) rühmen Wolfgangs seelsorglichen Eifer und seine Mildtätigkeit über das ganze Bistum hin.

⁷³ Otloh c. 26. MG. SS. IV 537.

⁷⁴ MG. SS. IV 565. – J. Staber, Die letzten Tage des hl. Wolfgang in der Darstellung Arnolds von St. Emmeram, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 6 (1972) 89–94.

Confessio, d. h. der Bischof betete mit seiner Umgebung abwechselnd das Confiteor mit den anschließenden Bitten um Vergebung der Sünden (Miseratur); diese Form wird vom Sterben des seligen Abtes Ramwold ausführlicher berichtet. Man hatte dem Bischof das Orarium umgelegt. Wolfgang richtete noch einmal sein Wort an seine Begleiter und empfing dann die Sterbesakramente. Leute der Umgegend hatten sich dazu im Kirchlein versammelt. Als nun die Diener Wolfgangs alle außer den Familien aus der Kirche weisen wollten, verbot ihnen dies der Bischof mit dem Hinweis auf das arme Sterben des Herrn am Kreuz vor aller Augen. Er ließ sich auf den Boden legen und verschied, fromm und gottergeben, wie er gelebt hatte. Es war am 31. Oktober 994, einem Mittwoch. Sein getreuer Freund Graf Aribo und Erzbischof Hartwich von Salzburg geleiteten den Leichnam die Donau hinauf nach Regensburg. Hier wurde der Tote in der Kathedrale des heiligen Petrus empfangen. Man hielt die Gottesdienste und bahrte ihn in der nahen Stephanskirche auf, angetan mit den bischöflichen Gewändern. Acht Tage nach dem Tod wurde Wolfgang wie sein Vorgänger in der Kirche des heiligen Emmeram beigesetzt, im Ostteil der Basilika⁷⁵. Die Stelle der ursprünglichen Beisetzung ist im vorderen Teil des südlichen Seitenschiffes bis heute durch ein Platte und ein Hochgrab des Spätmittelalters gekennzeichnet. Die Bodenplatte trägt die Inschrift: *Primo hic Sanctus Wolfgangus fuit tumulatus.*

⁷⁵ Arnold: „... iussit in agone novissimo, ut a fidelibus in oratorium portaretur et ante altare beati Otuari deponeretur. Quod cum factum esset, aliquantulum ex infirmitate convalescens, resedit; et orarium accipiens per confessionem primum se expiavit. Dein qui aderant pro fide, spe et caritate satis utiliter et luculenter commonefaciens, eos ac omnes sibi commissos et nihilominus obitum suum cum intimis suspiriis Deo et sanctis eius commendavit; sicque, viatico sumpto, humo tenus se humiliavit. Tunc aeditui sive cubicularii eicere temptabant universos de ecclesia, exceptis familiaribus ibi ex more commanentibus. Quos vir Dei prohibuit, dicens: Reserate ostia, sinite omnes, qui hic manere velint, adesse resolutioni nostrae. Non enim nos, qui sumus mortales, erubescere debemus nisi ex malis operibus, cum mortis debitum necessario exsolverimus; quandoquidem Christus, qui nihil morti debebat, ferme nudus mori non erubuit in cruce pro generis humani salute. Aspiciat quisque in morte nostra, quod pareat et caveat in sua. Deus misereri dignetur et mihi misero peccatori mortem nunc patienti, et cuique eam timide ac humiliter aspicienti. Haec cum dixisset, reverenter expiravit. Mox advenit archiepiscopus bonae memoriae Hartwicus et Arbo comes quidam, ex numero fidelium fidelissimus, viroque Dei inter laicos carissimus. Hos quoque illo venturos, nocte preterita spiritu predoctus venerabilis presul Wolfgangus, innotuit quibusdam, post longa silentia, et corporis relaxata molestia, astantes terrens, ac sic subito inquiring: Mundate domum, purgate atria, hodie venient boni hospites. Et ut credatis mihi, quia verum dico, hoc vobis erit signum ex ore meo: Navis, in qua ferebantur bona domini Hartwici archipontificis et Arboni optimi comitis naufragium atque iacturam in Danubio perpessa est; sed per misericordiam Dei homines salvi facti sunt, et ipsi domini mox post obitum meum vobis erunt adventuri. Quid multa? Completis his quae dicta sunt a beato Wolgango, corpus eius comitatum ab archiepiscopo et a populo fidelium copioso est religiose translatum, necnon die a transitu illius septimo in civitatem Ratisbonam allatum. Ubi cum presul beatus apud sanctum Petrum esset susceptus, ac vigiliarum missarumque celebrationibus Deo, cui famulabatur, foret commendatus, in basilica beati Stephani prothomartiris, ut vivens preceperat, pontificalibus infulis, in quibus consecratus erat, induebatur, iuxta hoc quod scriptum est: Induam te mutatoris. Ibi, ut audivi a quodam presbytero sene ac religioso, qui eum parentis amiciebat, ad manifestandum tanti pontificis meritum non tantum odor malus aberat, sed etiam bonus aderat ... Tunc cum magna reverentia sustollentes corpus beati viri, transportabant illud ad ecclesiam Christi martiris Emmerammi, cuius honorem, dum vixerat, intimo affectu summoque studio colebat. Qua missarum solemnibus et exequiarum officiis rite peractis, octava luce a pridie Kalendarum Novembrium, in quibus ille excessit de medio, magnifice et honorifice sepultus est parte australi basilicae sancti Emmerammi.“ MG. SS. IV 564.

Zum Nachfolger Wolfgangs wurde in Regensburg – nach dem Wunsch des verstorbenen Bischofs und im Vertrauen auf eine Zusage Kaiser Ottos III. – der Priester Tagino gewählt. Dieser war Wolfgangs vertrauter Schüler⁷⁶. Wolfgang hatte ihn zum Priester geweiht. Doch der Kaiser bestätigte diese Wahl nicht und setzte nun seinen Kaplan Gebhard als Bischof in Regensburg ein. Tagino stammte aus edlem Geschlecht in der Gegend von Regensburg. Kaiser Heinrich II. brachte ihn 1004 auf den erzbischöflichen Stuhl von Magdeburg⁷⁷.

4. Anfänge der Verehrung und päpstliche Kanonisation

Die Mönche Arnold und Otloh von St. Emmeram schildern in ihren Aufzeichnungen Bischof Wolfgang als einen heiligen Mann. Zum Bild des mittelalterlichen Heiligen⁷⁸ gehört neben dem heiligen Leben im Verstand der Zeit untrennbar das Wunder, gewirkt schon zu Lebzeiten des Heiligen oder doch durch vertrauensvolle Anrufung nach dem Tod, am besten durch Wallfahrt zu seinem Grab. Otloh beschreibt das private Leben Wolfgangs als das Bild eines exemplarischen Mönches der strengen Observanz. Mit größter Gewissenhaftigkeit kommt er den bischöflichen Verpflichtungen nach. Otloh weiß auch von einigen wunderbaren Begebenheiten aus dem Leben des Bischofs zu berichten.

Da versucht der Teufel einmal, die Predigt des Bischofs in Regensburg zu stören, und wird besiegt⁷⁹. Ebenso erweist sich die Herzenskenntnis und Wundermacht Wolfgangs an einem Dienstmann, der während einer Bischofsmesse in der Paulskirche zu Regensburg respektlos denkt, dafür mit Krankheit bestraft und durch Wolfgang geheilt wird⁸⁰. Dem Mönch Wolfgang erscheint der heilige Otmar und enthüllt ihm Zukünftiges⁸¹, wie auch Wolfgang selbst mit prophetischer Gabe ausgezeichnet erscheint⁸². Einem Boten, der eines Abends in der Umgebung von Alteglofsheim die Firmung für den nächsten Tag ankündigen soll, ist das Pferd gestohlen worden: er findet ein wunderbares Pferd, das ihn den bischöflichen Auftrag rechtzeitig ausführen läßt⁸³. Auch der glückliche Übergang über die Hochwasser der Aisne, als Bischof Wolfgang seine vom nachrückenden Feind bedrängte Schar ans rettende Ufer bringen muß, erscheint als Wunder⁸⁴. Ein unwilliger Kleriker erfährt in Strafe und Heilung an seinen Augen Wolfgangs Wundermacht⁸⁵. Der Bischof heilt Frauen, die vom bösen Geist geplagt werden⁸⁶. Im Sommer weilt Bischof Wolfgang einmal mit seinem vertrauten Vicedominus Tagino, dem späteren Erzbischof von Magdeburg, im Kloster

⁷⁶ Otloh c. 36: „... praecipue sancti viri Wolkangi familiaritate fungebatur.“ MG. SS. IV 540.

⁷⁷ Janner I 420–423. Zu Tagino: LThK IX² 1273.

⁷⁸ G. Schwaiger, Der Heilige in der Welt des frühen Mittelalters, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 7 (1973) 27–40.

⁷⁹ Otloh c. 20.

⁸⁰ Otloh c. 21.

⁸¹ Otloh c. 12.

⁸² Otloh c. 30.

⁸³ Otloh c. 31.

⁸⁴ Otloh c. 32. Bischof Wolfgang leistet 978 Kaiser Otto II. Gefolgschaft, als dieser König Lothar von Westfranken bekriegt.

⁸⁵ Otloh c. 33.

⁸⁶ Otloh c. 34 und c. 35.

Weltenburg. Da geht ein schreckliches Gewitter nieder, und ein Blitz spaltet die Mauer. Alle Anwesenden halten Tagino schon für tot oder dem Tod nahe. Da ergreift der Bischof seine Hand und richtet ihn auf⁸⁷. Aus dem Bistum Eichstätt bittet ein kranker Mann, der schon lange nichts mehr essen kann, Bischof Wolfgang um Hilfe. Wolfgang schickt dem Kranken durch einen vertrauenswürdigen Priester den Leib des Herrn. Nach dessen Empfang wird der Leidende bald gesund⁸⁸.

All diese Berichte, die sich im allgemeinen durch Nüchternheit auszeichnen, gehören gewiß zu den Topoi, den gängige Merkmalen eines Heiligenlebens des frühen Mittelalters. Aber dies muß keineswegs ihre Unglaubwürdigkeit in jedem Fall beweisen. Mehrere der genannten Wunderberichte sind sorgsam mit Namen der Personen, Örtlichkeiten und durch nähere Umstände gekennzeichnet, so daß sie durchaus glaubwürdig erscheinen. Und gerade die frühen Aufzeichnungen über Wolfgang beweisen, daß dieser Mönch und Bischof seiner Zeit den Eindruck eines vorbildlichen Christenlebens hinterlassen hat. Dieses Christenleben fand seinen Ausklang in einem mannhaften christlichen Sterben, das Arnold von St. Emmeram sehr genau und auch in den Einzelheiten glaubwürdig beschreibt⁸⁹.

Arnold und Otloh wissen von einigen Wunderheilungen am Wolfganggrab zu berichten. Kein Zweifel, daß die Anrufung des frommen Bischofs bald nach seinem Tod einsetzte, daß sein Grab von Hilfesuchenden aufgesucht wurde. Arnold kann aber doch nur drei⁹⁰, Otloh insgesamt nur fünf konkrete Beispiele von Wunderheilungen aufführen. Man spürt, Otloh hätte gern mehr genannt, aber gerade dies spricht wieder für seine Gewissenhaftigkeit⁹¹.

In Puppig findet ein Kranker Heilung, als man ihn an dem Platz des Otmarkkirchleins ausstreckt, wo Wolfgang gestorben ist⁹². Ein Verbrecher wird von seinen Eisenringen, die er an beiden Armen trägt, befreit; einen der quälenden Ringe konnte er durch die Verdienste des heiligen Adalbert loswerden, den zweiten am Wolfganggrab⁹³. Ein Blinder findet am Grab des Heiligen sein Augenlicht wieder⁹⁴, eine schwer leidene Frau dort Gesundung⁹⁵, ebenso ein kranker Mann aus Ravenna, der am Wolfganggrab betet⁹⁶. Stärker ausgeschmückt erscheint bei Otloh die Vision König Heinrichs, des späteren Kaisers Heinrich II., der sich im Traum am Wolfganggrab sah und an der Kirchenwand daneben die Worte las: Post sex. Der König habe dies als Ankündigung seines Todes „nach sechs“ Tagen, sechs Monaten, sechs Jahren betrachtet – und habe nach sechs Jahren vom Papst die Kaiserkrone empfangen⁹⁷.

⁸⁷ Otloh c. 36.

⁸⁸ Otloh c. 37.

⁸⁹ Arnold II c. 23. MG. SS. IV 564; s. Anm. 74 u. 75.

⁹⁰ Arnold II. cc. 26–29. MG. SS. IV 565.

⁹¹ „Post felicem sancti praesulis Wolkangi excessum plurimas virtutes et signa ostendere dignabatur gratia divina per illum; quorum quaedam, negligentia et oblivione faciente, ad cognitionem nostram minime pervenerunt, quaedam vero relatione fideli comperta, prout possumus, explicare temptabimus . . .“ Otloh c. 40.

⁹² Otloh c. 40.

⁹³ Otloh c. 43.

⁹⁴ Arnold II. c. 26; Otloh c. 43.

⁹⁵ Arnold II. c. 27; Otloh c. 44.

⁹⁶ Arnold II. c. 28; Otloh c. 45.

⁹⁷ Otloh c. 42.

Aus diesen Berichten geht hervor, daß man in Regensburg zwar Bischof Wolfgang als heiligen Mann ansah, daß Leute hilfeschend an seinem Grab beteten, daß aber ganz offensichtlich keine Verehrung größeren Umfangs entstand, daß auch die Tumulus-Wallfahrt beschränkt blieb.

Die Heiligsprechung (Kanonisation) als Rechtsakt, der die Verehrung begründet, hat sich erst im Frühmittelalter entwickelt. Sie stand zunächst den Bischöfen und Partikularsynoden zu. Die erste geschichtlich beglaubigte päpstliche Kanonisation war die Heiligsprechung Bischof Ulrichs von Augsburg durch Johannes XV. am 31. Januar 993⁹⁸, ein Jahr vor Wolfgangs Tod. Erst allmählich wurde sie zum päpstlichen Reservat; dieser Anspruch wird bei Alexander III. (1159–1181) schon sichtbar und wurde im 13. Jahrhundert geltendes Recht. Zugleich begann auch die Entwicklung des Kanonisationsprozesses, der unter Urban VIII. (1623–1644) und Benedikt XIV. (1740–1758) seine grundsätzliche Gestalt gefunden hat⁹⁹.

Im 11./12. Jahrhundert bestanden die ältere Form der Heiligsprechung durch Bischöfe und Synoden und die neuere durch den Papst nebeneinander. Doch kam dem päpstlichen Rechtsakt in steigendem Maße höhere Bedeutung zu, entsprechend der höheren, universalen Autorität des Papstes, was sich auch für die Verehrung des Kanonisierten auswirken mußte. Das Verfahren besteht darin, daß zunächst auf einer Synode die Heiligkeit geprüft und anerkannt wird; man berichtet dazu über die Vita und die Miracula. Nach der Anerkennung wird der heilige Leib aus dem Grab erhoben (elevatio) und gewöhnlich an die neue Stätte seiner Verehrung übertragen (translatio). Diese Akte werden durch den Bischof vorgenommen. Die Kanonisation des Bischofs Godehard (Gotthart) von Hildesheim (1022–1038), zunächst durch den Bischof von Hildesheim, dann durch Papst Innocenz II. (1131), ist ein anschauliches Beispiel des Nebeneinanders beider Rechtsformen¹⁰⁰.

Ein Menschenalter nach dem Hinscheiden wurde Bischof Wolfgang durch die höchste geistliche Autorität in aller Form als Heiliger der Kirche anerkannt. Damals stand Bischof Gebhard III. an der Spitze des Bistums Regensburg (1036–1060)¹⁰¹. Bischof Gebhard war durch seine Mutter Adelheid von Egisheim Halbbruder des

⁹⁸ Ph. Jaffé-S. Loewenfeld, *Regesta Pontificum Romanorum I* (Leipzig 1885) 3848; F. X. Bischof, *Die Kanonisation Bischof Ulrichs auf der Lateransynode des Jahres 993*, in: *Weitlauff, Bischof Ulrich von Augsburg*, 197–222.

⁹⁹ Benedikt XIV., *De servorum Dei beatificatione et beatorum canonizatione*, 4 vol., Prato 1839–1842; St. Kuttner, *La réserve papale du droit de canonisation*, in: *Revue historique de droit français et étranger* 17 (Paris 1938) 172–228; R. Klauser, *Zur Entwicklung des Heiligsprechungsverfahrens bis zum 13. Jahrhundert*, in: *Zeitschrift der Savignystiftung für Rechtsgeschichte, Kan. Abt.* 40 (1954) 85–101; M. Schwarz, *Heiligsprechungen im 12. Jahrhundert und die Beweggründe ihrer Urheber*, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 39 (43–62); H. Heinemann, *Heiligsprechung und kirchliche Normen der Heiligenverehrung*, in: W. Beinert (Hg.), *Die Heiligen heute ehren*, Freiburg-Basel-Wien 1983, 81–94; M. Ries, *Heiligenverehrung und Heiligsprechung in der alten Kirche und im Mittelalter. Zur Entwicklung des Kanonisationsverfahrens*, in: *Weitlauff, Bischof Ulrich von Augsburg*, 143–167.

¹⁰⁰ J. Fellenberg gen. Reinold, *Die Verehrung des Heiligen Gotthard von Hildesheim in Kirche und Volk*, Bonn 1970, 25–41; G. Schwaiger, *Der heilige Gotthart, Abt von Niederaltaich und Bischof von Hildesheim*, in: *Bavaria Sancta. Zeugen christlichen Glaubens in Bayern*. Herausgegeben von G. Schwaiger, III, Regensburg 1973, 111–124.

¹⁰¹ F. Janner, *Geschichte der Bischöfe von Regensburg*, I, Regensburg 1883, 477–545; Hausberger, *Geschichte des Bistums Regensburg I* 69–73; LMA IV (1989) 1162 f. (A. Schmid).

Salierkaisers Konrad II.¹⁰², Oheim Kaiser Heinrichs III. und ein Verwandter Papst Leos IX. Diese doppelt günstigen Umstände wußte er zu nutzen, als Papst Leo IX.¹⁰³, aus dem elsässischen Geschlecht der Grafen von Egisheim und Dagsburg, Anfang Oktober 1052 mit Kaiser Heinrich III. in Regensburg eintraf. Der Papst befand sich damals auf seiner dritten Nordlandreise, die ihn soeben mit der Friedensvermittlung zwischen Kaiser Heinrich III. und König Andreas von Ungarn beschäftigt hatte¹⁰⁴. Im Gefolge von Papst und Kaiser befanden sich außer Bischof Gebhard von Regensburg der Kardinalbischof Humbert von Silva Candida (Sancta Rufina), Patriarch Dominikus von Grado, Erzbischof Balduin von Salzburg, dann die Bischöfe Otker von Perugia, Severus von Prag und Gebhard von Eichstätt (der spätere Papst Viktor II.). Auf seinen Reisen durch Italien, Deutschland und Frankreich nahm Leo IX. vielfach Konsekrationen von Kirchen und Altären sowie Erhebungen und Übertragungen von Reliquien vor. In Regensburg bestand gewiß der Wunsch, neben dem seit Jahrhunderten als Märtyrer verehrten heiligen Emmeram weitere anerkannte Heilige in der Bischofsstadt zu besitzen.

In Gegenwart des Kaisers und der Kirchenfürsten erhob der Papst am 7. Oktober 1052 den Leib des heiligen Wolfgang aus dem bisherigen Grab und übertrug ihn in die neue Krypta unter dem Westchor der Emmeramskirche. Diese heute noch bestehende Wolfgangskrypta wurde in dieser Zeit in edelstem romanischem Stil errichtet und von Leo IX. geweiht¹⁰⁵. Der Papst barg die Reliquien in einem Holzschrein, der hinter

¹⁰² Herimanni Aug. Chronicon: „... tercius Gebhardus, Counradi imperatoris ex matre Adalheide frater“. MG. SS. V 122.

¹⁰³ F. X. Seppelt, Die Vormachtstellung des Papsttums im Hochmittelalter (Geschichte der Päpste III), München 1956, 11–31; F. X. Seppelt/G. Schwaiger, Geschichte der Päpste. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, München 1964, 137–142; F. Kempf, in: Handbuch der Kirchengeschichte. Hsg. v. H. Jedin, III/1, Freiburg-Basel-Wien 1966, 404–411 (Quellen u. Lit.); LMA V (1991) 1880f. (R. Schieffer).

¹⁰⁴ E. Steindorff, Jahrbücher des Deutschen Reichs unter Heinrich III., II, Leipzig 1881, 181f.; F. Prinz, Kaiser Heinrich III., in: Historische Zeitschrift 246 (1988) 529–548; Ders., Grundlagen und Anfänge. Deutschland bis 1056 (Die Neue Deutsche Geschichte, Bd. 1), München 1993², bes. 202–222; LMA IV (1989) 2039–2041 (T. Struve); E. Boshof, Die Salier, Stuttgart-Berlin-Köln 1992², 92–166.

¹⁰⁵ Notae Sancti Emmerammi: „Anno ab incarnatione Domini 1052. dompno papa Leone nono et Beldingo Iuvavensis ecclesie archiepiscopo aliisque episcopis, Gebhardo scilicet Ratisponensis aeccliesie antistite et Severo Pragensis ecclesie episcopo et Hunperto sanctae Rufine ecclesie presule et Otkero Perusine ecclesie episcopo et Gebhardo, Eistetensis ecclesie qui postea papa effectus est episcopo, simulque patriarcha Dominico Gradensis ecclesie presentibus, et imperatore Heinrico tercio, tumulus ... s. ns. ... translatum corpus sancti Wolfkangi episcopi ...“. MG. SS. XVII 572. – Der Translationstag ist gesichert durch das Necrologium S. Emmerammi (aus dem 12. Jh.): „Non. Octobr. Dedicatio novae criptae et translatio sancti Wolfkangi.“ Ebda. Im Bistum Regensburg wurde der 7. Okt. später als Translationsfest gefeiert. Janner I 499. – Auctarium Ekkehardi Altahense: 1052 (Qui papa veniens Ratisponam – sanctum quoque Wolfkangum, eiusdem urbis episcopum, de tumulo levavit) „presentibus Beldingo Iuvavensis ecclesie archiepiscopo et Dominico patriarcha de Venetiis et Gebhardo Ratisponensi, Hunperto sancte Rufine ecclesie, Otkero Perusine ecclesie, Severo Pragensi, Gebhardo Aureatensi episcopis, presente etiam serenissimo imperatore Heinrico tercio“. MG. SS. XVII 364. – Annales Admontenses: 1052. Leo papa veniens Ratisponam ... Sanctum quoque Wolfkangum eiusdem urbis episcopum de tumulo levavit. MG. SS. IX 575. – Auctarium Garstense: „1052. Sanctus Wolfkangus a sancto Leone papa translatus est, et in novam criptam repositus.“ MG. SS. IX 567. – Annales Ratisponenses: „1052. Sanctus Wolfkangus a Leone papa translatus est.“

dem Altar der Krypta eingeschlossen wurde. Außer den Gebeinen wurden in diesen Schrein eine kleine Platte mit der Angabe des Namens und des Sterbetages Bischof Wolfgangs („Pri. kl. Nov. Wolfgangus Eps. ob. 994“), eine Bleibulle Leos IX. und ein vergoldetes Kreuz gegeben. Diesen Inhalt ergab eine Öffnung des alten Reliquien-schreines, die der Regensburger Bischof Wolfgang II. von Hausen 1612 in Gegenwart von Zeugen vornahm¹⁰⁶. Die Erhebung (elevatio) und Übertragung (translatio) des heiligen Leibes bedeutete die öffentliche Anerkennung des Kultes. Daß der Papst persönlich die feierliche Handlung vornahm, verlieh der Kanonisation besonderes Gewicht. Bei diesem Aufenthalt in Regensburg erhob Leo IX. außerdem noch den Leib des heiligen Bischofs Erhard, der um 700 in Regensburg gestorben und in der Niedermünsterkirche beigesetzt worden war¹⁰⁷.

Diese Kirchenfeierlichkeiten haben sich gewiß unter größter Beteiligung des Volkes ähnlich glanzvoll ereignet, wie uns dies von anderen Heiligen-Erhebungen Leos IX. ausführlich berichtet wird¹⁰⁸. Als der Papst 1059 in Reims die Reliquien des Bischofs Remigius, der nach der Überlieferung den ersten Frankenkönig getauft hatte, erhob, konnte keine Kirche der Stadt die sich drängenden Volksscharen fassen: sie waren aus der Nähe und Ferne zusammengeströmt, aus Städten und Dörfern; manche kamen aus weiter Entfernung, aus der Bretagne und aus Spanien, selbst aus England und Schottland. Diesen festlichen Tagen in Reims folgte kaum eine Woche später ein ebenso ergreifendes Fest in Verdun, wo Leo IX. unter Assistenz der Erzbischöfe von Lyon, Trier und Besançon die Magdalenenkirche weihte. Wenige Tage darauf konsekrierte er in Metz das neue Münster St. Arnulf. Nach Andlau im Elsaß rief ihn die Bitte der Äbtissin Mathilde, einer Schwester Kaiser Konrads II.; der Papst weihte die neue Klosterkirche und übertrug hierher den Leib der Kaiserin Richardis, die das Kloster gestiftet hatte. Noch viele andere Bischofsstädte und Klöster hat Leo IX. auf seinen Reisen aufgesucht. Am 3. Dezember 1049 konsekrierte er auch die Kirche des Klosters Heilig-Kreuz in Donauwörth. Als der Papst am 21. und 22. Oktober 1050 in seiner Bischofsstadt Toul die Reliquien Bischof Gerhards erhob, konnte die Stadt

MG. SS. XVII 584. – Ekkehardi Chronicon universale: A. D. 1052. Imperator iterum Pannoniam petit, et inacte redit, habens secum in comitatu Brunonem apostolicae sedis presulem. „Qui papa veniens Ratisponam, ... sanctum quoque Wolfgangum, eiusdem urbis episcopum, de tumulo levavit.“ MG. SS. VI 196. Ebenso der Annalista Saxo, ebd. 689. – Adalberti vita Heinrichi II. Imperatoris: „... praesul apostolicus, invitante Heinricho imperatore, Teutonicas partes adiens, Ratisponam venit, sanctumque Wolfgangum, eiusdem urbis episcopum, de tumulo levavit.“ – Annales Sancti Rudberti Salisburgenses: „1052. Sanctus Wolfgangus episcopus a Leone papa canonizatur.“ MG. SS. IX 773. – Annales Althahenses majores: „1052 ... Radasponam autem veniens papa cum imperatore exaltationem sanctorum reliquiarum, ut decuit, celebravit, hoc est Wolfgangi et Erhardi episcoporum urbis praedictae.“ MG. SS. XX 806.

¹⁰⁶ Janner I 499f., 525–533 (Protokoll der 2. Erhebung, durch Bischof Wolfgang II. von Hausen); G. Jacob, Grab und Krypta und die vier Erhebungen des Leibes St. Wolfgangs, in: J. B. Mehler, Der heilige Wolfgang, Bischof von Regensburg, Historische Festschrift, Regensburg 1894, 100–115.

¹⁰⁷ Annales Althahenses maiores. MG. SS. XX 806 (s. Anmerkung 105). – Über den hl. Erhard, dessen ursprüngliches Grab bei den Ausgrabungen der sechziger Jahre aufgefunden wurde: P. Mai, Der heilige Bischof Erhard, in: Bavaria Sancta. Herausgegeben von G. Schwaiger, II, Regensburg 1971, 32–51; Ders., Der heilige Erhard, Bischof von Regensburg, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 23/24 (1989/90) 38–52; LMA III (1986) 2138f. (A. Schmid). – Die Unglaublichkeit der Prüfung und Anerkennung der St. Emmeramer Reliquien des hl. Dionysius durch Leo IX. ist bereits durch Janner I 533–545 klar erwiesen.

¹⁰⁸ Beispiele (mit Quellen) bei A. Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands, III, 602–618.

die Volksmenge nicht fassen, die herbeigeströmt war, um den heiligen Gerhard und nicht minder den Papst zu ehren. Leo wählte für die kirchliche Haupthandlung die Nacht; so glaubte er sie wegen des gewaltigen Andranges am besten vollziehen zu können. Ähnlich werden auch die kirchlichen Festtage in Regensburg im Oktober 1052 glanzvoll verlaufen sein. Von Regensburg reiste der Papst weiter nach Bamberg, um dort das Gedächtnis seines Vorgängers Clemens II., Bischof Suidgers von Bamberg, zu ehren¹⁰⁹.

Die vielen Kirchenfeierlichkeiten, Kirchenkonsekrationen, Reliquienerhebungen und Translationen, Synoden unter päpstlicher Leitung in Deutschland, Frankreich und Italien, Predigten des Papstes, seine Friedensvermittlungen – all diese viele Einzelhandlungen übten zusammen eine gewaltige Wirkung. Leo IX. hat die christliche Welt daran gewöhnt, daß der Papst regiert. Unermüdlich eilte er von Synode zu Synode. Bei seinen drei Reisen über die Alpen ist der Nachfolger des Apostelfürsten dem Volk sichtbar vor Augen gestanden. Durch die prächtigen Kirchenfeste und auch durch seine Predigten verstand er das Volk überall zu begeistern. Durch diesen größten der deutschen Päpste, der die Erneuerung der ganzen Kirche mit höchstem Eifer betrieb, ist das Papsttum auch weit von Rom entfernt zu einer greifbaren, erfahrbaren Größe geworden. Leo IX. brachte durch sein rastloses Wirken die universale Bedeutung des Papsttums dem ganzen Abendland zum lebendigen Bewußtsein. Er blieb dabei stets in enger Verbindung mit seinem kaiserlichen Schutzherrn. Kaiser Heinrich III. repräsentiert ein starkes Kaisertums, das sich seiner religiösen Verantwortung voll bewußt ist, Leo IX. das mit kaiserlicher Hilfe gerettete, erneuerte Papsttum. Noch ist die Harmonie der „beiden Häupter der Christenheit“ ungetrübt. So sind gerade die Kirchenfeste anlässlich des dritten und letzten Aufenthaltes Leos IX. nördlich der Alpen, auch die Feierlichkeiten in Regensburg, eines der letzten ungetrühten Bilder des Zusammenwirkens der beiden höchsten Gewalten. Und doch fallen noch in den Pontifikat Leos IX. die ersten Anzeichen dafür, daß der Stuhl Petri nicht auf die Dauer wie eine kaiserliche Eigenkirche behandelt werden konnte.

5. *Legende und Verehrung des heiligen Wolfgang seit dem Spätmittelalter*

Im Jahr 1612 suchte Abt Wolfgang Selender von Braunau in Böhmen sein ehemaliges Profeszkloster St. Emmeram auf. Er setzte sich hier durch die Stiftung eines neuen, kostbaren Marmoraltars in der Wolfgangskrypta ein bleibendes Denkmal¹¹⁰. Bei

¹⁰⁹ Für den 18. Oktober 1052 ist die Anwesenheit Leos IX. und Heinrichs III. in Bamberg bezeugt. Jaffé-Loewenfeld, Reg. Pont. Rom. 4283. – Adalberti vita Heinrici II. Imperatoris c. 18. MG. SS. IV 802–804. – Die Erinnerung an die Reise Leos IX. erhielt sich an drei Kirchen des Bistums Regensburg durch alle Jahrhunderte bis zur Gegenwart, festgehalten schon in der Matrikel des Erzdechanten Gedeon Forster von 1665: Kapelle SS. Simonis et Judae in der Stadt Regensburg („Bemeinte Capelln hat Leo IX. wie er S. Wolfgang erhebt anno 1052 selbst geweiht“); Filialkirche St. Michael zu Kager, Pfarrei Kneiting („Traditio est hanc filialem in Kager Leonem IX. in transitu Norimbergam exporrecta manu benedixisse“); Kapelle Hl. Kreuz im Bruckdorf, Pfarrei Sinzing („Traditio est capellam in Pruckhdorf angelos ex praedicatione Leonis IX., qui a nobili domino loci in transitu pro consecratione requisitus fuerat, consecrasse“). M. Heim, Des Erzdechanten Gedeon Forster Matrikel des Bistums Regensburg vom Jahre 1665 (Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Beiband 3), Regensburg 1990, 11, 16, 18.

¹¹⁰ J. Zeschick, Abt Wolfgang Selender von Prossowitz OSB. Ein Lebensbild für die katholische Erneuerung in Bayern und Böhmen, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regens-

der Entfernung des hölzernen Altaraufbaues fand man die hölzerne Tumba des Heiligen im Ganzen noch gut erhalten und mit eisernen Bändern beschlagen. Es fand sich auch eine Urkunde über eine Altarweihe, die der Regensburger Weihbischof Theodorich¹¹¹ 1420 vorgenommen hatte. Im April und Mai 1613 fand unter größter Feierlichkeit die Weihe des neuen Wolfgangsaltars und die neuerliche Translation des Heiligen statt. Die Hauptfeier am 5. Mai hielt Bischof Wolfgang von Hausen¹¹² persönlich. Für die noch gut erhaltenen Reliquien hatte der Bischof drei neue Schreine unterschiedlicher Größe und Kostbarkeit anfertigen lassen¹¹³. Seit 1613 ruhten die größten Reliquien in einem Zinnsarg unter dem Hauptaltar der Krypta. Die dritte Erhebung und Prüfung der Gebeine des heiligen Wolfgang fand unter Bischof Franz Xaver von Schwäbl am 4. Dezember 1839 statt, als man das elfhundertjährige Jubiläum der kanonischen Errichtung des Bistums durch den heiligen Bonifatius beging. Der Zinnsarg von 1613 war noch unversehrt, doch größere Gebeine fanden sich darin nicht mehr. Nach der Versiegelung wurde der Zinnsarg in eine Holzumba gegeben, auf der eine goldgefaßte Holzfigur des Heiligen ruhte. In dieser Gestalt wurde der Reliquienschrein fortan auf dem Hauptaltar der Krypta aufgestellt. Die vierte und bis heute letzte Erhebung und Rekognition der Wolfgangsaltarsreliquien in der Krypta nahm Bischof Ignatius von Senestrey am 9. Oktober und 6. November 1873 vor. Der Bischof ließ einen neuen kostbaren Schrein aus edlem Metall fertigen und mit Platten aus starkem Glas versehen. Am 18. Januar 1877 wurden die Reliquien – nur noch kleinere Gebeine und Splitter hatten sich gefunden – ein drittes Mal aus dem Zinnsarg genommen und den Zisterzienserinnen im Kloster Seligenthal zu Landshut zur sorgfältigen Fassung übergeben. Die Nonnen fertigten kleine Reliquienpakete, hüllten sie in weiße Seide und schmückten diese mit Blumen und Sträußchen aus Gold- und Silberfiligran und edlen Steinen. Die Päckchen wurden dann auf einen mit weißer Seide überzogenen Polster von der Länge des neuen Schreines verteilt und befestigt. Am 25. Oktober 1877 legte Bischof Ignatius die Reliquien in seiner Hauskapelle in den Schrein, der nun mit einer Glasplatte verschlossen und versiegelt wurde. Zum folgenden Wolfgangsfest brachte man den Schrein wieder nach St. Emmeram, wo er nach den Feierlichkeiten über dem Altar der Krypta aufgestellt wurde. Den Altar des Abtes Wolfgang Selender hatte man dazu umgebaut. Bei der Öffnung des Sepulcrum fand sich die Bleibulle Leos IX., die bei der Altarkonsekration von 1613 hier eingeschlossen worden war. Diese Bleibulle wurde nunmehr am neuen Reliquienschrein so eingesetzt, daß sie von beiden Seiten betrachtet werden konnte. Den neugestalteten Wolfgangsaltar der Krypta konsekrierte Bischof Ignatius am 30. Oktober 1878. Hier ruhen seitdem die Reliquien des heiligen Wolfgang¹¹⁴.

burg 6 (1972) 267–307; Ders., Die Benediktiner in Böhmen und Mähren, in: Tausend Jahre Benediktiner in den Klöstern Břevnov, Braunau und Rohr, bearbeitet von J. Hofmann (Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens, 33. Ergänzungsband), St. Ottilien 1993, 3–82 (mit reicher Lit.).

¹¹¹ Benediktiner aus dem Kloster Ensdorf, seit 1409 Weihbischof von Regensburg, Titularbischof von Hierapolis. C. Eubel, *Hierarchia Catholica medii aevi*, I², Münster 1913, 275.

¹¹² Hausberger, *Geschichte des Bistums Regensburg I* 330–332.

¹¹³ Über die 2. Erhebung: Janner I 499f., 525–533 (Text des Protokolls über die Auffindung, Behandlung und Reposition, angefertigt vom Generalvikariatsnotar Joh. Müller); G. Jacob, Grab und Krypta und die vier Erhebungen des Leibes St. Wolfgang, in: Mehler, *Der heilige Wolfgang* (Festschrift 1894) 100–115, bes. 104–108.

¹¹⁴ Jacob 108–115.

Trotz der feierlichen Erhebung des Leibes durch Papst Leo IX. blieb die Verehrung des heiligen Wolfgang zunächst beschränkt. Es entstand kein größerer Wolfgangskult. Dies mag auch damit zusammenhängen, daß die Trennung der Güter und schwieriger Kompetenzen zwischen dem bischöflichen Stuhl und dem Großkloster St. Emmeram keineswegs alle strittigen Fragen endgültig entschieden hatte. Was zwischen Bischof Wolfgang und dem befreundeten Abt Ramwold friedlich geregelt schien, brach in dem jahrhundertelangen Streit um die volle Exemtion des Reichsklosters wieder auf; auch die päpstliche Entscheidung von 1326 – im wesentlichen zugunsten des Klosters – brachte keineswegs ein Ende dieser harten Streitigkeiten¹¹⁵. Erst im Spätmittelalter blühte die Verehrung des heiligen Wolfgang mächtig auf. Ausgangspunkt wurde aber nicht das Reliquiengrab in der Wolfgangskrypta zu St. Emmeram, sondern die Johannes dem Täufer geweihte Kirche am Abersee, eine Filialkirche des Klosters Mondsee, des regensburgischen Eigenklosters der alten Zeit. Neue Forschungen haben es wahrscheinlich gemacht, daß die Johanneskirche am Abersee und einige andere österreichische Kirchen auf Bischof Wolfgang zurückgehen. Mehrere Aufenthalte Wolfgangs im Gebiet des heutigen Österreich sind historisch gesichert, von seiner Ungarnreise angefangen über die Sorge um die gefährdeten Regensburger Besitzungen in der Ostmark, über den bezeugten Aufenthalt im Mondseer Land anlässlich der Kriegswirren 976/77 bis zum Sterben in Puppung bei Eferding. Offensichtlich steckt auch im Attribut des „Kirchenbauers“ St. Wolfgang der Legende ein historischer Kern. Auf Wolfgang gehen mit einiger Wahrscheinlichkeit zurück die Johanneskirche am Abersee, die Kilianskirche in Oberwang, das später als dem Kloster Mondsee inkorporierte Pfarrei erscheint, ferner der festgestellte vorromantische Zentralbau im Presbyterium der gotischen Ulrichskirche in Wieselburg, gelegen im alten Regensburger Besitz des Erlaufgebietes, vielleicht sogar das Otmarkkirchlein zu Puppung, das der sterbende Bischof mit letzter Lebenskraft noch erreichen wollte, und etwa noch einige Kirchen¹¹⁶. Diese Ereignisse legen nahe, daß mit den Aufhalten Bischof Wolfgangs im Mondseer Land und in der Ostmark überhaupt ganz wesentlich wirtschaftliche Interessen des bischöflichen Stuhles verbunden waren.

Legende und Verehrung des heiligen Wolfgang im Spätmittelalter sind aufs engste ineinander verwoben. Die heutige berühmte Pfarrkirche von St. Wolfgang am Abersee war ursprünglich dem heiligen Johannes dem Täufer geweiht¹¹⁷, der auch als Wald-, Einsiedler- und Benediktinerordenspatron verehrt wurde. Otloh erwähnt, daß Wolfgang das Vorbild Johannes des Täufers nachahmen wollte, als er sich nach Einsiedeln zurückzog¹¹⁸. Das Kloster Mondsee war 833/37 durch königliche Verfügung Eigenkloster der Bischöfe von Regensburg geworden¹¹⁹. Es ist nicht unwahr-

¹¹⁵ R. Zirngibl, Abhandlung über den Exemtionsprozeß des Gotteshauses St. Emmeram mit dem Hochstift Regensburg (994–1325), München 1803; G. Schwaiger, Kardinal Franz Wilhelm von Wartenberg als Bischof von Regensburg (1649–1661) (Münchener Theologische Studien, I. Hist. Abt. 6), München 1954, 195–197.

¹¹⁶ R. Zinnhobler, Der heilige Wolfgang und Österreich (wie Anm. 68).

¹¹⁷ I. Zibermayr, St. Wolfgang und die Johanneskirche am Abersee, in: Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 60 (1952) 120–139; R. Zinnhobler, Wie alt ist die Kirche von St. Wolfgang am Abersee? Zum Mondseer Urkundenwesen im 12. Jahrhundert, in: Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs 9 (1968) 163–169.

¹¹⁸ Otloh c. 10: „Intuebatur etiam Iohannem baptistam, cui quamvis sancta fuerit mater et sacerdos pater, tamen utroque relinquens, ne cum hominibus habitans pollueretur, in eremum secessit.“ MG. SS. IV 529.

¹¹⁹ Janner I 182f.; LMA VI (1993) 751f. (Lit.).

scheinlich, daß Bischof Wolfgang bei seinem erwähnten, nicht völlig freiwilligen Aufenthalt im Mondseer Gebiet einen Kirchenbau am Abersee veranlaßt, wie die Legende Jahrhunderte später zu berichten weiß. 1278 verkaufte Bischof Heinrich II. von Regensburg in schwerer wirtschaftlicher Bedrängnis die um Mondsee liegenden Besitzungen bis auf geringe Ehrenrechte an den Erzbischof Friedrich von Salzburg¹²⁰. Über den ausgedehnten Forst am Abersee geriet das Stift Mondsee in lange Besitzstreitigkeiten. Doch siegten schließlich die begründeten Mondseer Ansprüche. 1184 gewann das Stift den Aberseeforst zurück, und im Jahr 1291 verzichtete der Salzburger Erzbischof auf alle Ansprüche auf dieses reiche Waldgebiet. Auf diese beiden Ereignisse gründet Ignaz Zibermayr im wesentlichen die Entstehung der Wolfgangslgende¹²¹. Aus Dankbarkeit gegenüber dem Heiligen, dessen Gedächtnis im Mondseer Land nicht erloschen war, woben nun fromme Legende und wundergläubige Verehrung einen schimmernden Gnadenmantel. So entstand das neue Bild des Kirchenbauers und Teufelsbezwinners, des großen Wundertäters und allgemeinen Nothelfers Sankt Wolfgang.

Das Kloster Mondsee trug seit dem Ausgang des dreizehnten Jahrhunderts entscheidend zum Aufkommen und zur Verbreitung der Wallfahrt nach St. Wolfgang am Abersee bei. Hier wurden die Legenden und Wunderberichte über den großen Gottesmann aufgezeichnet¹²², von hier aus auch an der Schwelle vom Mittelalter in die Neuzeit in Druck gegeben. Zur Anfertigung von Wallfahrtsbildern unterhielt das Stift Mondsee um 1500 sogar eine eigene Holzschnitt-Werkstätte¹²³.

Die spätmittelalterliche Wolfgangslgende entstand im Wesentlichen im Verlauf des vierzehnten Jahrhunderts. Zibermayr unterscheidet in der Entstehung vier Teile: Wolfgangsl Einsiedlerleben in der Gegend von Salzburg; seine Festsetzung in dem nach ihm benannten Ort am Abersee; sein Aufenthalt am Falkenstein; die Verbindung dieser drei Teile miteinander, und schließlich der Beilwurf. Gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts hatte die Legende über den heiligen Wolfgang am Abersee ihre endgültige Gestalt gewonnen. Ihr Inhalt lautet in Kürze: Bischof Wolfgang wirkt mächtig durch Wort und Tat in Regensburg. Der Zulauf des Volkes zum berühmten Gottesmann wird immer größer. Da flieht Wolfgang aus dem Getriebe der Welt in das rauhe Gebirge bei Salzburg. Hier führt er ein Jahr lang als Einsiedler ein Leben harter Buße. Er leidet Hunger und Durst, erträgt geduldig Kälte und Hitze und läßt sich dann am Ufer des Abersees, am Falkenstein, nieder. Vom Falkenstein wirft er das Beil, damit es ihm den Weg zum dauernden Aufenthalt wiese. An der Stelle, wo er das geworfene Beil wiederfindet, baut er mit eigenen Händen ein Kirchlein und eine Zelle, wobei er auch den ihn immer wieder bedrängenden Teufel zum Dienst zwingt. Um dieses Kirchlein wird sich später der Ort St. Wolfgang erheben. Nach fünfjährigem Einsiedlerleben wird Wolfgang von einem Jäger aus Regensburg erkannt. Als eine Gesandtschaft den Einsiedlerbischof nach Regensburg zurückholt, verheißt Wolfgang bei seinem Abschied dem von ihm erbauten Kirchlein am Abersee seine beson-

¹²⁰ Janner III (Regensburg 1886) 9.

¹²¹ I. Zibermayr, Die St. Wolfgangslgende, in: Oberösterreich. Eine Heimatbuch für Schule und Haus, Wien 1925, 496–500; Ders., St. Wolfgang am Abersee. Seine Legende und ihr Einfluß auf die österreichische Kunst, Horn²1961, bes. 23f., 53f., 57f.

¹²² Quelle für die späteren Legenden ist der „Rythmus de s. Wolkango“ aus Mondsee: Acta Sanctorum, Nov. II, 1, Sp. 583–586.

¹²³ Das Leben des heiligen Wolfgang nach dem Holzschnittbuch des Johann Weysenburger aus dem Jahr 1515. Hsg. von H. Bleibrunner, Regensburg 1967, 9–21.

Gnade und Fürbitte. – Namentlich durch die Aufnahme ins „Augsburger Passional“, gedruckt 1471 durch Günther Zeiner zu Augsburg, erlangte die Wolfgangsglegende weiteste Verbreitung¹²⁴.

Der aufblühende Wolfgangskult am Abersee verdrängte dort das ursprüngliche Johannes-Patrozinium der Kirche; doch liegen vor 1291 bzw. 1306 keine positiven Zeugnisse für den Benennung „St. Wolfgang“ vor. 1306 ist die Wallfahrt zum heiligen Wolfgang am Abersee durch einen Ablassbrief des Bischofs Wernhart von Passau¹²⁵ sicher bezeugt. Eine immer weitere Umgegend wurde einbezogen. Im fünfzehnten Jahrhundert schließlich erscheint die Wallfahrt zum heiligen Wolfgang am Abersee zeitweilig als die volkreichste im Reich, im ganzen mittleren Europa. Der Abersee wurde zum Wolfgangsee. Den Petruschlüssel im Regensburger Wappen, in Siegeln oft nur undeutlich zu erkennen, formte die Legende zum Beil in der Hand des Heiligen, das dieser zur Findung des gottbestimmten Ortes geworfen hat. Der alte Rechtsbrauch des Beilwurfs zur Grenzbestimmung mocht sich hier mit der frommen Legende verbinden. Das „Wolfgangihackl“ wurde von Pilgern gern erworben und als schützendes Zeichen gebraucht. Auf den langen Wallfahrtswegen zum Heiligtum am Abersee entstanden zahlreiche größere und kleinere Wolfgangskirchen, die gelegentlich selber wieder zu kleinen Wallfahrtsstätten wuchsen. Neben den bischöflichen Insignien wurden das Beil und vor allem die Kirche die verbreitetsten Attribute in den künstlerischen Darstellungen Sankt Wolgangs. Man rief den Heiligen schließlich, wie alle großen Volksheiligen, in sämtlichen menschlichen Nöten als wundertätigen Nothelfer an. Die Wunder, die Sankt Wolfgang nun wirkte, gingen ins Unermeßliche, und jedes neue Mirakel trug den Ruhm des Gottesmannes weiter.

Als 1429 die alte Kirche in St. Wolfgang am Abersee niederbrannte, wurde von den Mondseer Äbten der heute noch bestehende spätgotische Bau errichtet und damit ein Benediktinerpriorat verbunden. 1471 schuf Michael Pacher für die Wallfahrtskirche St. Wolfgang den herrlichen Altar mit Darstellungen aus dem Leben des heiligen Wolfgang, wie ihn die Legende sah, und aus dem Marienleben¹²⁶.

Die erste große Blüte der Wolfgangsverehrung reichte noch tief ins sechzehnte Jahrhundert hinein. Nach den Wirren der Glaubensspaltung blühten die Verehrung und die Wallfahrt zum heiligen Wolfgang im Zeitalter der erstarkenden katholischen Reform und des Barocks noch einmal auf. Hauptpunkte blieben St. Wolfgang am Abersee und das Reliquiengrab in der Wolfgangskrypta zu Regensburg. Aber auch in der Schweiz, besonders in Einsiedeln, wurde Wolfgang stets verehrt. Das Bistum Regensburg wählte den heiligen Bischof im frühen siebzehnten Jahrhundert zu seinem Hauptpatron für Bischofsstadt und Diözese. Erst unter dem Einfluß der Aufklärung ging der Wolfgangskult im späten achtzehnten Jahrhundert stark zurück¹²⁷. Von Wolgangs die bayerischen Grenzen in der alten Zeit weit überstrahlendem Ruhm kündigt eine Litanei der Barockzeit: „St. Wolfgangus, Du Wundermann des Teutschland; Du Trost des Österreich; Du Vorsprecher des Böheimb; Du stäter Wunderwürckher;

¹²⁴ I. Zibermayr, Die St. Wolfgangsglegende in ihrem Entstehen und Einflusse auf die österreichische Kunst, in: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins 80 (1924) 139–232; 2. Aufl. (neue Fassung): St. Wolfgang am Abersee. Seine Legende und ihr Einfluß auf die österreichische Kunst, Horn 1961.

¹²⁵ Ausgestellt in St. Pölten am 26. März 1306. Urkundenbuch des Landes ob der Enns IV, Wien 1867, 502; Zibermayr, St. Wolfgang (Horn²1961) 32.

¹²⁶ E. Busch, Die Wallfahrtskirche St. Wolfgang am Abersee, München 1939; LThK IX² 183.

¹²⁷ Holzer 123.

Du Glory der Stadt Regensburg; Du Vatter derer, so zu dir fliehen; Du allgemeiner Noth-Helffer ...“.

Im Jahr 1894 wurde die Neunhundert-Jahr-Feier zum Gedächtnis des Todes St. Wolfgangs in Regensburg festlich begangen und durch eine stattliche Festschrift¹²⁸ auch in der Nachwelt stärker in Erinnerung gehalten. Ähnlich wurde die Tausendjahrfeier des Regierungsantrittes Bischof Wolfgangs 1972 festlich begangen¹²⁹. Die Verehrung des heiligen Wolfgang hat heute ihren Mittelpunkt im Reliquiengrab der Wolfgangskrypta der Emmeramsbasilika in Regensburg. Hier werden am Hauptfest des Heiligen (31. Oktober) und am Vortag die Kirchenfeiern unter großer Beteiligung des Volkes gehalten. Die Verehrung des heiligen Wolfgang findet bis in die Gegenwart hinein ihren Ausdruck besonders auch in der Weihe neuer Kirchen zu seiner Ehre und nicht selten auch in der Namenswahl christlicher Eltern für ihre Kinder.

Bischof Rudolf Graber von Regensburg (1962–1982) hat zur besonderen Verehrung des heiligen Diözesanpatrons die alljährliche St. Wolfgangs-Woche eingeführt, die seit drei Jahrzehnten unter Beteiligung des ganzen Bistums gefeiert wird. Zur Vorbereitung der Tausendjahrfeier wurde der Reliquienschrein der Wolfgangskrypta 1992/93 auf Anordnung des Bischofs Manfred Müller durch das ganze Bistum geleitet, zur gläubigen Verehrung des Heiligen. Es ist vorgesehen, daß der Reliquienschrein anlässlich der Tausendjahrfeier 1994 auch nach Österreich gebracht wird, so zur St.-Wolfgang-Feier in Popping. Das alte Wort der Liturgie „Gott ist groß in seinen Heiligen“ gewinnt tausend Jahre nach dem Tod des großen Bischofs und Glaubenszeugen Wolfgang von Regensburg weit über die Bistumsgrenzen hinaus neue Leuchtkraft.

¹²⁸ Der heilige Wolfgang, Bischof von Regensburg. Historische Festschrift zum neunhundertjährigen Gedächtnisse seines Todes. Hsg. v. J. B. Mehler, Regensburg 1894.

¹²⁹ Festschriften in Anm. 1. – Zur Verehrung St. Wolfgangs in Vergangenheit und Gegenwart neuerdings W. J. Chrobak, Blütezeiten der Wolfgangsverehrung, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 28 (1994) 37–47.